

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Insowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In Bezügen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 $\frac{1}{2}$
Bergütungs-Anzeigen 15 $\frac{1}{2}$, Veranmeldungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 $\frac{1}{2}$ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Frankfurt a. M. (Telegramm.) Wegen Maßregelung eines Kollegen haben sämtliche Schreiner in der Hofmöbelfabrik von Schneider & Hanau die Arbeit eingestellt. Zuzug streng fernhalten. **Brückner.**

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Flensburg, Frankenthal (Werkstätte von Bennighof), Dresden (Huetig & Sohn, photographische Apparate); von Drechslern nach Leipzig; Furtwangen (Firma Elos & Co. und L. Furtwängler & Söhne), Uhrgehäusefabrik; von Möbelpolirern nach Geringswalde; von Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow und Berlin; von Bürstenmachern, Böhrern, Drechslern und Polirern nach Todman i. Wiesenthal (Fabrik Falter).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die, Red.

Der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt!

So betitelt sich ein Artikel der „Magdeburger Volksstimme“, der sich mit dem Ende des Lauterberger Stuhlarbeiterausstandes beschäftigt. Der Verfasser, in dem wir den kampflustigen Genossen Albert Schmidt in Magdeburg vermuthen, macht seinem gepreßten Herzen über die drei Vertreter des Holzarbeiterverbandes, welche die unseren Kollegen aus voriger Nummer bekannte Vereinbarung mit den Lauterberger Stuhlfabrikanten trafen, in uneingeschränkter Weise Luft. (Daß er zum Zwecke der Täuschung, oder auch um die Verfälschung von sich abzulenken, den Artikel als aus Lauterberg stammend bezeichnet, ändert an unserer Vermuthung nichts.)

Hätte der werthe Herr Verfasser den Bericht über die Verhandlungen mit den Fabrikanten abgewartet, dürften seine Ausfälle gegen die drei Vertreter wohl etwas weniger giftig gewesen sein; er dürfte dann die Erfahrung, die wir bezüglich des Lauterberger Ausstandes gemacht, gleichfalls gemacht haben, nämlich die: getäuscht worden zu sein, getäuscht durch den Genossen Erfurth selbst.

Aus einem Briefe des Verfassers, der mir vorliegt, geht hervor, daß Erfurth in Gotha den Genossen Rehger, Leuter, Fabian und A. Schmidt gesagt hat, er habe seine Zustimmung zu einem Verlassen Lauterbergs nicht gegeben. Und doch ist es so. Als ich Erfurth über die Behauptung im Briefe Schmidt's zur Rede stellte, erklärte er „eine derartige Aeußerung Niemandem gegenüber gethan zu haben; selbstverständlich habe er sich zum Bezuge bereit gefunden, wie er das auch schon früher dem Kollegen Kloss-Stuttgart, der kürzlich in Lauterberg war, gegenüber geäußert habe; nur habe er sich jetzt gegen die kurze Frist aufgelegt.“ Davon, d. h. von der kurzen Frist, ist in unserer Besprechung gar keine Rede gewesen. Warum? Weil wir noch garnicht bestimmt wußten, ob die Fabrikanten wirklich die Forderung stellen würden; geahnt hatten wir es, und zwar war es Erfurth selbst, der uns gegenüber eine solche Möglichkeit zugab. Erfurth erklärte uns ferner: „daß er ohnehin eine Hungeregistenz friste und sich dem eventuellen Friedensschlusse, wenn solcher von seiner Person abhängt, nicht hindernd in den Weg stellen und Lauterberg verlassen würde.“

Doch nun zur Sache selbst. Die Beendigung des Streiks war eine dringende Nothwendigkeit, aus mehrfachen Gründen! Erstens war der „leistungsfähige“ Holzarbeiterverband, wie ihn die „Tabakarbeiterzeitg.“ und „Magdeb. Volksstimme“ nennen, nicht mehr im Stande, jede Woche zirka M. 4000 aufzubringen. Die Wunden, welche der vorjährige Knopf- arbeiterstreik in Schmöln, der auch zirka M. 80 000 gekostet hat, dem Verbande geschlagen, waren noch nicht vernarbt, als bereits im April ein Lohnstreik in mehreren Fabriken Lauterbergs ausbrach, dem im Mai die allgemeine Aussperrung folgte. Mittel

in der Streikkasse waren so gut wie gar keine vorhanden. Ein Appell nach dem anderen wurde an die Mitglieder erlassen, um die Mittel zusammen zu bringen, damit die Ausgesperrten unterstützt werden konnten, aber nur in geringem Maße sind die Mittel gekostet. Auch der Appell an die allgemeine Arbeiterschaft, den Ausgesperrten zu Hilfe zu kommen, ist fast erfolglos geblieben; abgesehen von wenigen Fällen, wo einige hundert Mark geopfert wurden. Die Parteipresse, auch mit verschwindender Ausnahme, nahm nur in trockenen Worten ab und zu Notiz von der brutalen Aussperrung in Lauterberg und dann trat wieder Todtenstille ein.

Der Verband war also auf sich selbst angewiesen, er mußte für Mittel sorgen und hat es bis zur Stunde gethan. Aber wie diese Mittel zusammengesommen sind, darüber haben diejenigen Parteiblätter, die sich so sehr über die „schamlose“ Vereinbarung entrüsteten, wohl nicht nachgedacht. Nun, wir wollen ihnen verrathen, daß es um die Leistungsfähigkeit ein Klein wenig anders gestellt ist, als die Schmähartikelschreiber gegen die drei Vertreter des Verbandes anzunehmen scheinen. Wenn sie wirklich wüßten, wie es mit derselben aussieht, würden sie ihren losen Schnabel weniger groß aufgerissen haben. Wer will alle die Zahlungsverpflichtungen des Verbandes übernehmen? Die, welche die Entrüsten spielen, oder die Partei etwa? Diese hat wahrhaftig gerade genug daran, den banterotten Zeitungsklassen auf die Beine zu helfen, aus deren Mitteln die Tinte gekauft wird, mit der Schmähartikel gegen eine große Gewerkschaft geschrieben und in alle Welt versandt werden. Wahrlich, es ist ja viel billiger, sich jetzt bitter zu entrüsten, wo der Streik infolge Mittellosigkeit beendet werden mußte, als durch allseitigen Opfermuth sein Ende aus diesem Grunde zu verhindern.

Ein zweiter Grund zur Beendigung des Ausstandes war die große Zahl der Streikbrecher, annähernd 300, welche mehr als die Hälfte der Plätze besetzt hatten. Wer sich der Illusion hingab, daß die Fabrikanten nachgeben würden, war sicher bitter enttäuscht. Hätten sie sich mit den minderwerthigen Kräften die sonst gute Geschäftszeit durchgeholfen, konnten sie es in der That um so leichter, und ganz sicher dürften sie hoffen, daß die Zahl der Streikbrecher, unter denen auch immer gute Arbeiter sind, sich mehren würde, und dann war an eine Einstellung der Mehrzahl der verheiratheten Ausgesperrten nicht mehr zu denken.

Es galt also, unter allen Umständen eine Einigung und das Ende der Aussperrung herbeizuführen. Daß es den drei Vertretern nicht leicht geworden ist, diesen Schritt zu thun, können die Schmähartikelschreiber uns auf's Wort glauben; aber es mußte sein, und konnte es sich nur noch darum handeln, unter welchen Bedingungen und in welcher Form die Beendigung möglich sei.

Das Resultat ist bekannt. Die „Magdeburger Volksstimme“ druckt die Vereinbarung ab und sagt dann: „Diese in der Geschichte der Arbeiterbewegung wohl einzig dastehenden Bedingungen sind unterzeichnet worden von acht Fabrikanten und den oben angeführten Genossen, sie lehren uns zunächst, daß der Anschlag gegen den Verband abgeschlagen, das Koalitionsrecht gesichert ist — aber unter welchen Bedingungen?“ Das Blatt reproduziert dann die Ausführungen Dahlen's auf dem Parteitage und die Abwehr Singer's auf die Angriffe gegen den Holzarbeiterverband und schreibt dann weiter:

Man vergegenwärtige sich: Erfurth ist Bevollmächtigter des Holzarbeiterverbandes in Lauterberg und Umgegend; er hat mit Geißel und Opfermuth Jahre lang gekämpft und wesentlich zum Ausbau der Organisation der Holzarbeiter beigetragen. Dieser Organisation waren die Unternehmer gegenüber machtlos; alle Versuche, die schon erbärmlichen Löhne noch weiter zu kürzen, den Arbeitern und Arbeiterinnen ihre Rechte zu rauben, scheiterten an dem starren Willen der geeinten dastehenden Holzarbeiter — Erfurth war die Seele der ganzen Bewegung. Nur zu erklärlich der Haß der Unternehmer gegen Erfurth. Was ist nicht alles versucht worden, den Mann aus Lauterberg zu verdrängen — er ging nicht; er trockte allen Schmähungen, Verfolgungen und wirtschaftlichen Schädigungen — er blieb auf dem Posten. Erfurth

war nicht nur den Unternehmern verhaßt, sondern, da er eifrig für die Sozialdemokratie propagirte, auch anderen Personen unbequem.

Was Unternehmerrückwärts und „Schikane nicht fertig gebracht — Erfurth aus Lauterberg zu verdrängen, um freie Hand zu gewinnen, das ist geschehen im Einverständniß mit drei Genossen, die Vertrauensstellen im Holzarbeiterverbande einnehmen: Erfurth soll sein Geschäft aufgeben, soll mit Weib und Kind Lauterberg verlassen, sich ein anderes Domizil suchen — und dieser Abzug in 14 Tagen. So gnädig war zuweilen auch das Sozialistengesetz.“

Heute enthalten wir uns noch einer längeren Schilderung über das „Geschick und den Opfermuth“ des Genossen Erfurth; aber gesagt muß es werden, daß er nicht schuld daran ist, wenn „die Ausgesperrten bis zum jetzigen Ende des Kampfes wader ausharrten“. Sollen wir es den Schmähartikelschreibern verrathen, was die Arbeiter und Arbeiterinnen so treu zusammenhielt? Die verhältnißmäßig hohe Unterstützung war es und die famose Kontrolle, die es ermöglichte, daß ein großer Theil der Ausgesperrten noch nebenbei ebensoviel verdienen konnte, als er Unterstützung erhielt, ohne daß es, abgesehen von wenigen Fällen, gelang, ihnen dies nachzuweisen, woraushin die Unterstützung entzogen werden konnte. Einer brachte dem Anderen die Unterstützung mit, natürlich aus purer Gefälligkeit, und — der Verband hat ruhig geblieben. Viele haben uns in's Gesicht gelogen, sie hätten nicht gearbeitet, und später stellte es sich heraus, daß sie den Verband um die erhaltene Unterstützung beschwindelt hatten.

An viele Familien sind mehr als M. 22 Unterstützung gezahlt worden. Der Vater erhielt M. 10, der erwachsene ledige Sohn M. 8 und die Mutter als Flechterin M. 3,50. In vielen Fällen erhielten die ledigen Töchter als Flechterinnen M. 3,50, die Söhne (als „Lehrlinge“), die, wie wir, Leipart und ich, aus den Büchern der Herren Brune & Weiß festgesetzt haben, pro Tag 36, 40, 60 und 80 $\frac{1}{2}$ Lohn erhalten hatten, sind pro Woche M. 4,50 Unterstützung gezahlt worden. Natürlich mußten Alle Mitglied sein und waren es auch, sind es aber natürlich erst geworden, als die Aussperrung kam, denn da bot sich ja die beste Gelegenheit, ohne Arbeit bei Zahlung von 5 $\frac{1}{2}$ Wochenbeitrag M. 3,50 und 4,50 zu verdienen“. Eine ganze Reihe der Ausgesperrten erklärten uns, daß es ein großer Fehler gewesen sei, die Gelegenheitsflechterinnen und Lehrlinge mit hereinzuziehen; es war aber geschehen und der Verband — mußte nicht, er — bliebe. Die unverheiratheten Arbeiter haben gleichfalls treu und wader an der Stange gehalten, denn sie hüteten sich wohl, Lauterberg zu verlassen. Warum auch? Viele von ihnen hätten sicher außerhalb noch nicht M. 8 pro Woche verdient und dann mußten sie auch noch dafür arbeiten; und das brauchten sie in Lauterberg garnicht einmal, und was das Beste: sie waren bei Müttern und diese wollten ihren Sohn doch gerne zu Hause behalten, denn — die Schmähartikelschreiber werden ja wohl errathen können, warum!

Nun zu dem weggeräumten Stein des Anstoßes. Unwillkürlich greife ich an die Sitze und frage mich, ist es denn wirklich wahr, haben die drei Vertreter des Verbandes denn eine so große Schuld auf sich geladen, daß die „Märkische Volksstimme“ kaltblütig sagen kann: „Diese Abmachung ist ein Schandfleck“, derart, daß die traurigen Helden dieses Stückes einfach unmöglich sind in der gewerkschaftlichen Bewegung.“ Es ist wirklich schwer, angesichts der trüben Erfahrungen, welche wir hier machen mußten, und auf Grund derer die Abmachungen getroffen wurden, dem Verfasser der obigen Zeilen ernst zu antworten. Wenn der gute Kollege, ich kenne ihn, sich bloß einmal die nackte Thatsache vor Augen führen, mit der realen Wirklichkeit rechnen möchte, dann wäre es absolut unmöglich, einen derartigen Vorwurf zu erheben. Erfurth geht freilich, aber ist er darum verloren, wird er seinem eigenen Schicksal überlassen, wie dies in den meisten Fällen mit den Opfern des Sozialistengesetzes geschah, auf das sich beide genannte Zeitungen berufen und dasselbe mit unserer Vereinbarung in Vergleich ziehen? Das ist durchaus nicht der Fall, und das ist auch dem

Kollegen, der die „Märkische Volksstimme“ mit etwas pikantem Witz verlor, sehr wohl bekannt.

Über so ein bißchen Prinzipienreiterei, vermischt mit einigen hochschönenden Phrasen, das begehrtest ja die Menge; und das ist ja die Hauptfrage für Jemanden, der nun einmal ein „Volksmann“ sein will.

Jeder überzeugte Arbeiter weiß oder sollte wissen, daß jeder politische und wirtschaftliche Kampf nicht nur pekuniäre Opfer erfordert, daß auch viele Kämpfer selbst auf der Straße bleiben und wirtschaftlich ruiniert sind.

Erstlich ist also durchaus gesichert, und auch mit seinem Bewußtsein von hier nicht nur einverstanden, sondern auch zufrieden.

Wenn man Ernstlich erklärt: „Er folgt dem Ulla nicht!“ Was dann? Wenn er erklärt, einer solchen feilen Abmachung leiste ich keine Folge, dann geht die Geschichte von Neuem los, was eigentlich das Beste wäre.

Zum Lauterberger Streik.

Der Vorstand unseres Verbandes hat an die Redaktion des „Vorwärts“ in Berlin, unter Beifügung einer ausführlichen Schilderung der Verhältnisse in Lauterberg vor der Vereinbarung, folgende Entgegnung erwidert:

Rechtens schon die Magdeburger „Volksstimme“ vom 20. Oktober die Vereinbarung, welche den Streik in Lauterberg zum Abschluß brachte, soweit sie sich auf die angebl. Lösung des jährigen Besoldungsstreits bezieht, als einen „unverkennbaren Sieg“ in der Geschichte der Arbeiterbewegung bezeichnet.

möglich, der Öffentlichkeit die volle Wahrheit zu unterbreiten, und Sie werden uns zugeben, wenn Sie beifolgende, für Sie persönlich bestimmten Darlegungen gelesen, daß es durchaus untätig wäre, wenn wir alle diese Thatsachen an die große Glocke hängen wollten.

Stuttgart, 22. Oktober 1898. Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Die Lohnbewegung der Leipziger Holzdrehler.

Schon seit Jahren machte sich unter den Kollegen Leipzigs das Bestreben bemerkbar, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Dieser Gedanke nahm mit der Länge der Zeit greifbare Gestalt an, indem die Kollegen eine statistische Kommission zur Bornahme von Erhebungen über die Lage der Drechsler Leipzigs wählten.

- 1. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. 2. Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden; werden trotzdem solche gemacht, so sind für die ersten beiden Ueberstunden 33 1/2 pSt. und für alle weiteren Ueberstunden sowie für Feiertagsarbeit 50 pSt. Zuschlag zu zahlen. 3. Der Mindestlohn pro Stunde beträgt 36 A.

Diese Forderungen sind bis zur Stunde von 42 Arbeitgeber, die 162 Gesellen beschäftigen, anerkannt worden. 36 Kollegen haben sich der Lohnbewegung gegenüber passiv verhalten. Ausständig sind zur Zeit noch 24 Mann. Insgesamt waren 74 Mann ausständig, die bis auf die noch Streikenden alle wieder in Arbeit gebracht worden sind.

Heute ist der Sieg zum übergroßen Theil schon auf Seite der Gehälften. Von 220 am Orte beschäftigten Holzdrehlern kommen höchstens noch 45 Kollegen in Frage, die noch nicht die Forderungen bewilligt erhalten haben.

Höhere Beiträge.

Freund Du hast Unrecht, Denn Du wirst groß!

Wenn man den Artikel des Kollegen Hartmann in Nr. 43 lieft, gewinnt man die Ueberzeugung, daß dies ein sehr hartnäckiger, für keine Vernunftgründe zugänglicher Kollege sei, denn die Stelle: „Die übrigen Aufsätze sind für mich von gar keiner Bedeutung“, erinnert lebhaft an das Wort eines Herrschers, der gelegentlich einer Mahnung sagte: „Der Staat bin ich“; ganz dasselbe, nur in anderer Wortesform, sagt Kollege Hartmann.

Weiter leistet sich Kollege Hartmann folgenden Satz: „Es wird mir von Bremer Kollegen vorgehalten, ich hätte sollen zurückhalten und abwarten, ob sich die Erhöhung der Beiträge im Allgemeinen bewährt.“

Recht so, Kollege Hartmann, Keiner braucht erst abzuwarten, wie sich die Stimmung bei solchen Anlässen äußert, man kann gleich „loslegen“, aber dann ist es nicht angebracht, sich in der Rolle eines unfehlbaren Papstes zu gefallen, speziell dann, wenn man sieht, daß aus allen Richtungen Deutschlands sich Stimmen erheben für das Gegenteil dessen, was Sie angekreht haben.

Wenn weiter Kollege Hartmann meint, er hätte den Artikel in Nr. 39 in besserer Absicht und dem Verbandsausgange ge-

schreiben, so pflichte ich ihm insofern bei, daß dieser Artikel nutzbringend war, da man aus demselben lernen konnte, wie man zweckmäßig für Verbandsinteressen nicht schreiben, nicht agiliten soll!

Ober sollte das hauptsächlich nutzbringend der Gesamtheit sein, wenn man in einer Zeit, in welcher der Verband in finanzieller Klemme steht und die Leiter desselben nicht wissen, wie diesen enormen Verpflichtungen mit so verhältnismäßig geringen Beiträgen nachzukommen, in solcher öffentlichen, populären Weise die Fahnenflucht von Kollegen beschönigt, wenn man abzählt, dem Verbands die nötigen Mittel zu bewilligen, wenn man es ausposaunt, daß sich voraussichtlich noch viele Mitglieder der Hahnenflucht streichen lassen, wenn man dadurch den nicht ganz talisfehen Mitgliedern die willkommenen Handhabe bietet, zu sagen, „in Bremen sind die Kollegen auch der Ansicht, falls der erhöhte Beitrag dauernd wird, auszutreten“, wenn man schließlich den Ansichten Anderer, aus welchen ja so Mancher eine gute Lehre ziehen sollte, gar keine Bedeutung beilegt, solche als nicht existierend betrachtet, ja, wenn dies Alles nutzbringend ist, dann rathle ich Jeden ab, weiter nutzbringend wirken zu wollen und sich lieber um Verbandsinteressen nicht zu kümmern.

Kollege Hartmann lieft gewiß auch Versammlungsberichte, es wird ihm jedenfalls die Einberoder Notiz zu Gesicht gekommen sein, aus welcher er wohl herausfinden kann, daß hiesige Kollegen einmüthig für Erhöhung der Beiträge eintreten, daß solche sogar gefordert wurden, obwohl eine ganze Anzahl der Mitglieder Familienväter sind. Sollte dies vielleicht dem Umfande zuzuschreiben sein, daß in Einberd die Löhne größer als in Bremen sind, oder ist dies vielleicht umgekehrt? Ich glaube, Kollege H. wird die Waite haben, über diesen Kontrast zwischen einer großen und einer kleinen Stadt im puncto Opferwilligkeit der an solchen Orten ansässigen Mitglieder Aufklärung zu geben.

Die Polemik gegen Kollege Seipart ist insofern beachtenswerth, als die Auslassung betreffs des Schriftstellers Wasch und die daraus gezogene Folgerung: „Nun, hiermit mag man mit kommen, nach allen Ausführungen des Seipart habe ich mich darauf gefaßt gemacht“, in Frage kommt.

Die Absicht dieser Worte ist so leicht erkennbar, daß es wirklich der Mühe nicht lohnt, näher darauf einzugehen, das ist lediglich Sache des Kollegen Seipart, dieser wird wohl solche Ausführungen genügend zu würdigen wissen.

Also, Kollege Hartmann, nur nicht aufgebracht sein, denn wer Kritik übt, muß sich Kritik gefallen lassen, diese ewige Polemik muß doch einmal ein Ende haben, denn der Raum unseres Fachblattes soll nicht fortwährend als Kampfplatz einer besonders hitzigen Kampfhöhne benutzt werden, es könnte sonst manchem Mitgliede der Geschniad an einer solchen Vektüre verhorben werden.

E i n b e d .

Jakob Berger.

Da in diesem Jahre unsere Kollegen ihre traurige Lage so gut wie möglich zu verbessern suchten, was allerdings die Streiks in diesem Jahre bedeutend vermehrte, und insofgedessen auch große Ansprüche an die Streiklasse gemacht wurden, sah sich der Vorstand sowie der Ausschuß genöthigt, die wohl allen Kollegen bekannte Extrafsteuer von 25 M pro Woche auf die Dauer von 13 Wochen zu erheben. Man sollte denken, daß auch dieses Opfer, wenn auch manchem Kollegen schwer fallend, gerne gebracht werden sollte; wer aber dieser Meinung ist, der irrte sich gewaltig, denn manche Kollegen, die bei der Abstimmung für die Extrafsteuer stimmten, machen jetzt, nachdem es an die Bezahlung geht, doch lange Gesichter. Was dürfen wir dann von denjenigen Kollegen halten, die bei einer solchen wichtigen Verbandsangelegenheit sich der Abstimmung ganz entzogen? Ich bin der festen Ueberzeugung, wenn unser Kollege Hartmann behauptet, daß, wenn die 25 M pro Woche für immer erhoben werden, viele Mitglieder dem Verbands den Rücken lehnen, er nicht weiß fehlgeschossen hat; ich kann deshalb nicht begreifen, warum unseres Kollegen Hartmann Antrag so sehr verworfen und er so hart beschuldigt wird, daß er die Mitglieder zur Fahnenflucht auffordert. Gewiß, wenn ihm an der Sache nicht viel gelegen wäre, würde er sich auch nicht damit befassen; ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich der Meinung bin, daß, wenn es auf Kollege Hartmann ankäme, nicht nur 25 M, sondern 30 M pro Woche Beitrag erhoben würden. Wie sehr die Mitglieder für Erhöhung der Beiträge schwärmen, wird die Abstimmung darüber beweisen. Ich möchte hier nur fragen: Wo bleiben bei 25 M Beitrag pro Woche die freiwilligen Beiträge, und wenn uns dann zudem noch viele Mitglieder den Rücken lehnen, woher nehmen wir dann die M. 180 000, die Kollege Noke schon so bestimmt hat? Wir werden dann, wie Kollege Hartmann schon erwähnt, nach wie vor eben auch an die Opferwilligkeit der Kollegen appelliren müssen und wir werden dann nicht vorwärts, sondern rückwärts kommen. Ich glaube, wir handeln hier viel vernünftiger, wir erheben nach Ablauf der 13 Wochen unsere 15 M Beitrag pro Woche wieder und mache es sich jeder Kollege zur Pflicht, alle uns noch fern stehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen; denn bei manchen Lohnbewegungen erhalten Kollegen, die noch nie ein Opfer für den Verband gebracht haben, oft die meiste Unterstützung, falls dies nicht der Fall, werden sie zu Streikbrechern. Wir müssen deshalb darauf sehen, so viel wie möglich Mitglieder für den Verband zu gewinnen, dann werden wir auch mit den uns zur

Berfügung gestellten Mitteln besser ausreichen. Ich rufe deshalb allen uns noch fern stehenden Kollegen zu: „Tretet ein in unsere Reihen, laßt Euch aufnehmen als Kämpfer und Bundesgenossen für die gerechte Sache des Proletariats; scharrt Euch um das Sieg verkündende Banner der Organisation und wir werden dann in die Lage kommen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen zu können, daß auch wir ein menschenwürdiges Dasein führen können. Hoch die Organisation! Hoch der Holzarbeiterverband!“

O f f e n b u r g i . B r .

E u g . H e r d l e .

Nachdem Kollege Noke die Frage der dauernden Erhöhung der Beiträge angeknüpft hat, haben sich in allen Thauen Deutschlands überall Stimmen unserer Kollegen erhoben, welche einestheils dagegen, andere dafür eingetreten sind. Die angelegte Frage ist eine Lebensfrage unseres Verbandes, als Kampfesorganisation.

Als der Antrag des Vorstandes und Ausschusses an uns gelangte, eine Urabstimmung über Erhöhung der Beiträge vorzunehmen, entwickelte sich schon zu der Zeit auch in unserer Hahnenflucht die Ansicht, nach Ablauf des Jahres 1896 eine weitere Beitragserhöhung eintreten zu lassen. Man war der Ansicht, daß nach Ablauf des 4. Quartals die Mitglieder sich schon etwas an höhere Beiträge gewöhnt hätten, wir nahmen aber zu der Zeit Abstand, die Meinung kund zu geben, bis jetzt nun die Frage wieder von anderer Seite angeregt wird.

Wenn ich nun auch weiß, was es heißt, eine Erhöhung der Beiträge eintreten zu lassen, da die Erwerbsverhältnisse von Tag zu Tag schlechtere werden und es dadurch dem Einzelnen schwer fällt, die Beiträge aufzubringen, so sehe ich doch nicht ein, weshalb man nicht trotzdem eine Erhöhung der Beiträge empfehlen sollte, wenn man auf der anderen Seite erkannt hat, daß die Organisation dazu da ist, die gerade sich von Tag zu Tag immer trauriger gestalteten Verhältnisse aufzubessern. Wie soll dies aber möglich sein, wenn wir nicht selbst den Verband in den Stand setzen, überall dort, wo die Arbeitgeber auf eine Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage hinwirken, solchen Manipulationen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegen zu treten. Da nun einmal in unseren Kämpfen außer einer guten Organisation Geld die Hauptsache ist, so müssen wir auch dafür sorgen, dem Verbands diese Munition zuzuführen. Die Kämpfe, die sich dies Jahr abgepielt, werden sich im kommenden Jahre wiederholen, und womöglich noch hartnäckiger als bisher gestalten, zumal wenn unsere Gegner merken, daß wir keine Kassen haben. Unsere Parole kann daher nur sein: Erhöhung der Beiträge, um dadurch den Verband lebensfähiger zu machen und dann können auch die Kollegen mit frohem Muth in den Kampf eintreten.

Was Kollege Hartmann voraussetzt, „daß viele Mitglieder bei Erhöhung der Beiträge dem Verbands den Rücken lehnen,“ kann man wohl nicht ganz abstreiten, daß aber der Austritt in solcher Stärke erfolgen wird, daß die Existenz des Verbandes in Frage steht, wird jedenfalls auch Hartmann nicht glauben. Man sage nicht, daß es unseren Kollegen nicht möglich sei, 5 Pfennige Beitrag mehr aufzubringen; sind wir doch ehrlich, Jeder von uns weiß, daß mancher Groschen von vielen Kollegen noch zu Klimbinen verausgabt wird, wo es manchmal besser wäre, es unterzubleibe; ruft aber die eigene Pflicht und Kopf der Verband an die Taschen der Mitglieder, dann ist es nicht zu erschwingen, dann treten wir aus. Was es nun heißt, mehr zu zahlen, dies wird schon jedes einzelne Mitglied an sich selbst gespürt haben; aber hier, Kollegen, ist es eine eiserne Nothwendigkeit, den Opfermuth zu beihätigen, um den Verband zu stärken, damit er im Stunde ist, den maßlosen Angriffen des Kapitals mit gehörigem Nachdruck begegnen zu können.

Darum auf, Kollegen, zeigen wir dem Unternehmertum, daß wir bereit sind, auch das schwerste Opfer zu bringen, denn ohne Opfer kein Kampf, ohne Kampf kein Sieg.

Darum auf zur Agitation für höhere Beiträge!

B e i t .

E r n s t W i l l e c k e .

Nachdem sich die Situation über Erhöhung der Beiträge durch den Antrag, welcher in Göttingen zur Annahme gelangt ist (betreffend Beibehaltung des jetzt erhöhten Beitrages mit entsprechender Festsetzung des jetzt bei den Lokalkassen verbleibenden Prozentsatzes), verändert hat, wende ich mich lediglich gegen diesen Antrag.

Nachdem schon so viele Motive in Eingekandt erörtert worden sind, welche sich so ziemlich mit unseren Verhältnissen hier am Orte decken, möchte man bei einer Erhöhung der Beiträge darauf Rücksicht nehmen, daß bei einer eventuellen Annahme der dauernden Erhöhung die Agitation in kleineren Verwaltungsstellen sehr beeinträchtigt wird. Ich will den schlimmsten Fall, wie ihn Kollege Hartmann geschildert, betreffs Abmeldung von Mitgliedern, gar nicht in Betracht ziehen, gehe vielmehr von dem Standpunkte aus, daß durch Annahme des Antrages bei einem Streik mehr indifferente Kollegen zu unterzügen sind als bei Beibehaltung des normalen Beitrages von 15 M, indem wir immer noch mit den Kollegen zu rechnen haben, welche wir bei letzterem Beitrage für unseren Verband gewinnen konnten. Ferner haben wir in unserem schönen Sachsenlande auch noch mit dem Vereinsgesetz zu rechnen, welches keine Hahnenflucht, wie z. B. in anderen Bundesstaaten, duldet, und sind deshalb die schäblichsten Einzelmitglieder des Verbandes gezwungen, sogenannte

Holzarbeitervereine zu gründen, um in denselben ihre Interessen wahrnehmen zu können. Hieraus entsteht für dieselben schon wieder eine größere Ausgabe, als bei Mitgliedern anderer Bundesstaaten.

Ich bin ferner der Meinung, daß nicht nur eine starke Streikklasse unsere Kämpfe zu Siegen werden läßt, sondern vielmehr ein starkes Heer von Verbandskollegen schon durch ihre Masse einen dauernden Sieg davon tragen können. Wir haben doch für letztere Annahme schon verschiedene Beispiele gehabt; ich verweise bloß auf den letzten Drechslerausstand in Berlin und auf die Geringswalder Kollegen, welche letztere schon verschiedene Siege ohne Streiks aufzuweisen haben. Inbem wir die Erfahrung gemacht haben, daß viele Kollegen, welche sich kurz vor oder während des Streiks angemeldet haben, nach demselben dem Verbands den Rücken lehnen, können wir dieser Unsitte durch Erhöhung der Beiträge nicht Einhalt thun, sondern derselben nur Vorstoß leisten.

Ich ersuche alle Kollegen, dafür einzutreten, uns ein dauernd zahlbares Heer von Verbandskollegen zu erhalten und diese können wir nicht durch Erhöhung der Beiträge erzielen, sondern durch die normalen Beiträge von 15 M, welche uns die Agitation nicht beeinträchtigen.

R e u w a l l w i t z .

R i c h a r d S e f f e l .

Wenn in allen Hahnenfluchten in letzter Zeit viel über den Antrag des Kollegen Noke in Nummer 38 diskutirt wird, so wird es auch uns wohl vergönnt sein, ein Wort darüber zu äußern. Die schlechte Stellung der Holzarbeiter am hiesigen Orte ist wohl noch bekannt; trotzdem sind wir alle einmüthig für den Antrag auf Erhöhung der Beiträge auf 25 M für die Dauer von 13 Wochen eingetreten; aber für den Antrag des Kollegen Noke werden wohl aus Holzminden wenig Stimmen zu verzeichnen sein. An allen größeren Orten, wo die Kollegen bedeutend besser situiert sind, wird darnach gestrebt — und das mit Recht — fortwährend noch mehr zu erringen; aber gerade für Holzminden wäre alle Ursache vorhanden, für die Verbesserung der Lage der hiesigen Holzarbeiter etwas zu unternehmen.

Ich gebe der Organisation keine Schuld, sondern der Indifferenz der hiesigen Holzarbeiter. Von ca. 300 Holzarbeitern gehören etwa 15 dem Verbands an. Thäte man da nicht besser, die wenigen Mitglieder der Organisation zu erhalten und durch gute Referenten in öffentlichen Versammlungen die noch zahlreicheren Nichtmitglieder aus ihrem Duseel aufzurütteln und der Organisation zu gewinnen zu suchen, als womöglich durch die plötzliche Einführung so hoher Beiträge die Fahnenflucht verschiebener Mitglieder herbeizuführen?

Daß der Vorstand sich kein Geld aus den Ärmeln schütteln kann, ist leicht einzusehen. Doch woher nehmen, wenn nicht stehlen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß bedeutend mehr Gelder dem Zentralvorstande zur Verfügung gestellt werden könnten, wenn statt des Holzarbeiterverbandes — denn daß der Holzarbeiterverband nur ein Uebergangsstadium ist, muß doch wohl Jeder einsehen, denn wir sind alle Arbeiter — ein allgemeiner Arbeiterverband organisiert würde. Haben wir dies erreicht, so wird der Kampf um Erringung besserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse leichter und sicherer sein.

„Denn vereint müssen wir siegen, aber einzeln unterliegen.“

Darum möchte ich Allen zurufen: „Arbeiter, vereinigt Euch!“ Zu dem Antrage des Kollegen Noke, so gut gemeint er auch ist, möchte ich zur Zeit doch sagen: „Vorläufig weg damit.“

H o l z m i n d e n .

E r n s t C h r i s t o p h .

Es wird doch Niemandem einfallen können, die Nothwendigkeit einer Beitragserhöhung in Abrede zu stellen, und sollte daher eine Diskussion darüber eigentlich ganz überflüssig sein. Die Lohnkämpfe der letzten Jahre haben zur Evidenz bewiesen, daß sich mit den dem Verbands zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mitteln eben nicht auskommen läßt. Man erinnere sich nur an Schmölln und Mönchen. In letzterer Stadt konnte für die Arbeiterinnen so gut wie nichts erzielt werden, eben weil die Mittel ausgingen. Es kann aber leicht der Fall sein, oder es wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall eintreten, daß wir noch weit umfangreichere Lohnkämpfe durchzuführen haben werden. Soll nun die Art der Geldbeschaffung so wie bisher weiter geführt werden, dann ist es mindestens zweifelhaft, ob wir uns überhaupt auf größere Lohnkämpfe einlassen können. Ist das aber nicht der Fall, was ist dann unser Verband? Er sinkt einfach zum bloßen Unterstützungsverein herab, was doch nicht der Wille der Kollegen sein kann.

Ich wäre wenigstens einer der Besten, welcher einem derartigen Vereine angehören möchte. Ueberhaupt möchte ich bemängeln, daß viele Kollegen bei der Agitation für den Verband die Unterstützungsvereine mehr hervorhoben, als den Charakter desselben als Kampfesorganisation. Von einer allgemeinen Fahnenflucht redet man, wenn die Beiträge erhöht werden. Das, glaube ich, können wir ruhig abwarten, und ich bezweifle zum Mindesten, daß dieselbe in dem angenommenen Maße eintreten wird. Man hat weiter gesagt, daß die Existenz des Verbandes in Frage gestellt sei. Ist aber seine Existenz nicht noch viel mehr in Frage gestellt, wenn der Verband den an ihn gestellten Anforderungen nicht gerecht werden kann?

Oder ist die bisherige Beschaffung der Mittel für Streiks etwa so schön? Jeder Kollege, welcher auf Listen sammelte, wird wissen, welche Schwierigkeiten damit verknüpft sind...

Man führt ferner in's Feld, daß die Kollegen infolge des geringen Verdienstes nicht im Stande seien, die höheren Beiträge aufzubringen. Ja, wenn wir das gelten lassen wollen, dann müssen wir überhaupt auf jede Organisation verzichten.

Die geringe Beteiligung bei der Urabstimmung wird als weiteres Argument angeführt. Diese Theilnahmslosigkeit ist ja allerdings bedauerlich, wenn nicht geradezu erbärmlich.

Chemnitz.

Edmund Schönsfeld.

Flensburg.

In unserer Mitgliederversammlung am 17. d. M. hatten auch wir die Erhöhung der Beiträge auf die Tagesordnung gesetzt. Es entstand hierüber eine lebhafte Diskussion...

Für höhere Beiträge treten noch ein: Die Zehnklassen Lauburg, Goslar, Jagolstadt, Quedlinburg. Die Mitgliederversammlung in Oldenburg beschloß, von einer weiteren Beitragserhöhung sei Abstand zu nehmen.

Kundigen.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat vom 11. bis 17. Oktober in Gotha stattgefunden. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig, sie wurde aber schnell erledigt, schneller als die vorausgegangenen Parteitage...

Einiges Interesse veranlassen die Parteitagsschlüsse. Einiges zeigt die Agitation und energischeren Vorgehen im Reichstage zur Herbeiführung des Achtstundentages. Die Sache hat aber eine sehr große Dimension angenommen.

falls die richtigere, denn Mißerfolge sind dabei ganz sicher ausgeschlossen.

Die Quard'schen Vorschläge sind erörtert und dann zu den übrigen gelangt worden. Selbstverständlich konnte der Parteitag den Gewerkschaften nicht unterlagen, sich mit Sozialpolitik zu befassen, so weit dies eben möglich ist.

Folgende Resolution fand denn auch Annahme: Der Parteitag erklärt: Die Agitation für den gesetzlichen Arbeitertag war und ist eine der wichtigsten Aufgaben der sozialdemokratischen Partei.

Bezüglich der Gewerkschaftsbewegung äußerte Bebel: „Noch einmal will ich es hier ausdrücken: Die gewerkschaftliche Organisation ist eine absolute Notwendigkeit für die Arbeiterbewegung!“

Ein vorzügliches, zweifelhafte Referat über die Frauenagitation hielt Frau Klara Zetkin. Eine im Sinne des Referats gefaßte Resolution die folgende Punkte enthält, fand nach längerer Diskussion Annahme:

Insbondere ist zu agitieren: 1. für Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes, namentlich für Einführung des gesetzlichen Achtstundentages, zunächst wenigstens für die weiblichen Arbeiter; 2. für Anhebung weiblicher Fabriklohnbestimmungen; 3. für aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten zu den Gewerkschaftsgerichten; 4. für gleichen Lohn für gleiche Leistung ohne Unterschied des Geschlechts; 5. für volle politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, speziell für uneingeschränktes Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht; 6. für gleiche Bildung und freie Berufstätigkeit der beiden Geschlechter; 7. für die privatrechtliche Gleichstellung der Geschlechter.“

Der geschäftsführende Ausschuss der Partei behält seinen Sitz in Hamburg, daselbst wird auch der nächste Parteitag stattfinden.

Vereinsrecht, Koalitionsrecht, soziale Gesetzgebung bildet einen Hauptpunkt auf dem bevorstehenden national-liberalen Parteitag. Die sich die Leute zu jenen schönen Dingen stellen werden, erhellt wohl daraus, daß die Resolution hierzu vom Abgeordneten Müller-Dortmund begründet und befürwortet werden wird.

Darnach haben wir es also nicht mit einer Sicherung, sondern mit einer Bekämpfung des Koalitionsrechts der Arbeiter zu thun. Es sollen die Hirsch-Dunderianer und andere ähnliche Vereinigungen als Streikbrechervereine gegen die deutschen Gewerkschaften großgepöppelt werden.

Handelsminister Brefeld hat den beiden Abgeordneten der Hünthler, Fafer und Beutel, versprochen, er werde für die Zwangsvorlage eintreten, da er einsehe, daß der Handwerkerstand gelindert werden müsse. Wahrscheinlich werde die Vorlage noch in diesem Jahre dem Reichstage vorgelegt.

Entscheidung des Reichs-Ver sicherungsamts. Eine Kategorie von Arbeitern, welche seither den Unfallversicherungs-gesetzen nicht unterstellt waren, mithin im Falle einer Verletzung bei dauernder völliger oder verminderteter Erwerbsbehinderung einen Anspruch auf Entschädigung nicht hatten oder deren Hinterbliebenen ebenfalls kein Anspruch auf Rente zufließt, falls der Verletzte getödtet wurde, ist jetzt durch Entscheidung des Reichsversicherungsamts gegen Betriebsunfälle zu versichern.

Die wenigsten Leser dürften bisher Kenntnis davon gehabt haben, daß die für das wohlhabende Reisepublikum vorhandenen Bequemlichkeiten in einem Eisenbahn-Schlafwagen nicht Eigentum der Staats- oder Privatbahnen waren. Wäre dieses der Fall, dann wäre eine solche prinzipielle, von eminenter Tragweite bedeutende Entscheidung nicht erst zu treffen gewesen.

Wie sich die kapitalistische Gesellschaft ihrer Verpflichtung so weit wie irgend möglich zu entziehen versucht, so suchte auch die „Internationale Schlafwagen-Gesellschaft in Brüssel“ sich der Verpflichtung zu entziehen, anders ist es nicht zu verstehen, daß sie ihren recht ausgeübten Betrieb zur Unfallversicherung nicht anmeldete, Beitrag dafür also nicht zahlte.

Es war der Zentralkomitee der Tischler in Hamburg vorbehalten, die Versicherungspflicht ihrer Mitglieder, welche bei der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft beschäftigt sind, durch letztere zu bewirken, d. h. ihren Betrieb zu versichern. Der Tischler Sch. in Köln, welcher in dem genannten Betriebe durch Akquisition eines Hauses verunglückte und dadurch dauernd und sehr wesentlich in seinem Erwerbe behindert ist, konnte keinen Rentenanspruch erheben, weil, wie erwähnt, die internationale Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft ihren Betrieb nicht angemeldet hatte.

hatte. Ein von der genannten Klasse gestellter Antrag bei der unteren Aufsichtsbehörde, dem königlichen Polizeipräsidenten in Köln, die genannte Gesellschaft zu der zugehörigen Berufs-gesellschaft zu überweisen, wurde abgewiesen mit der Begründung, daß der Betrieb sich als ein versicherungspflichtiger nicht erweise. Eine dagegen bei dem Reichsversicherungsamt angebrachte Beschwerde folgte ebenfalls erfolglos zu sein, in dessen hatte sich auch die Frau beschwerdeführend an das Reichsversicherungsamt gewandt, worauf eine eingehende Untersuchung über die Betriebsart der Gesellschaft stattgefunden hat. Die Untersuchung hat nun durch folgende auszuglück wieder-gegebene Entscheidung ergeben, daß ferner, also so lange wie das Unfallversicherungsgesetz besteht, die Arbeiter der genannten Gesellschaft widerrechtlich von etwa zu verlangender Unfallrente ausgeschlossen waren. In der Entscheidung wird gesagt:

Die Internationale Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft, die ihren Sitz in Brüssel hat, wird im Inlande durch fünf Inspektionen geleitet, welche eine größere Anzahl Leute: Köche, Küchenburken, Kellner, Magaziners, Tischler, Arbeiter und Kontrollbeamte beschäftigen. Die Gesellschaft hat es übernommen, für Einzelne auf bestimmten Strecken oder Resten Eisenbahnzüge geeignete Schlafwagen einzustellen, über Restaurationswagen im Interesse der Beförderung und Verpflegung der Reisenden mitzuführen, stellt auch selbst ganze Züge aus ihrem Wagenpark zusammen, welche bestimmungsmäßig getrennt von anderen Zügen verkehren. Von ihren Bediensteten kommen hier in der Hauptsache nur diejenigen in Betracht, welche unmittelbar von der Gesellschaft zu dem Zwecke bestellt werden: a) in den Expresszug-Schlaf- oder Speisewagen die Reisenden zu bedienen oder b) auf den Zug-, Abgangs- oder Endstationen die Wagen der Gesellschaft zu reinigen, zu lästern, zu heizen, mit Vorräten an Speiseln und Getränken zu versorgen usw., c) oder andere Bedienstete der Gesellschaft in den Zügen und auf den Stationen bei ihren Dienstverrichtungen zu beaufsichtigen.

Nach der Auffassung des Reichsversicherungsamts ist es weder angängig noch zweckmäßig, diesen Betrieb der Gesellschaft von der Unfallversicherung auszuschließen, da nach der Entwicklung des modernen Eisenbahnverkehrs die Einstellung von Speise- und Schlafwagen durch den Eisenbahnbetrieb selbst zum Bedürfnis geworden und bedingt ist und sich so als ein organischer Theil desselben darstellt, auch die Thätigkeit der Angestellten der Gesellschaft sich in äußerem und innerem Zusammenhang mit dem allgemeinen Dienstbetriebe der Eisenbahnenverwaltung vollzieht. Das Unternehmen der Gesellschaft erfüllt somit Aufgaben, die an sich denen des Eisenbahnbetriebes entsprechen.

Ueber die Zugehörigkeit der Gesellschaft zu einer Genossenschaft sagt das Reichsversicherungsamt dann weiter, daß es in Uebereinstimmung mit der Ansicht der gehörten Ausführungsbehörden annimmt, daß der Betrieb der Privatbahn-Vertrauensgenossenschaft zu überweisen ist, welche demnach die Versicherung des Personals der Gesellschaft zu übernehmen hat.

So selbstverständlich wie die vorstehende Entscheidung ist und wie sie unseres Erachtens nach jeder einigermaßen denkfähige Arbeiter ohnedem für richtig hält, so unverständlich ist, wie die Aufsichtsbehörden jahrelang die Gesellschaft unbeachtet ließ, sie nicht zur Versicherungspflicht heranzog. Soweit von den Arbeitern der Gesellschaft seit Verlauf von zwei Jahren Rentenberechtigte (durch im genannten Betriebe Verletzte) vorhanden sind, haben dieselben ein Anrecht, noch nachträglich ihre Rechte geltend zu machen. Darauf sei hier ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Wie sich das Reichsgericht die Scheidung zwischen fabrikmäßigem und handwerkmäßigem Betrieb denkt, zeigt folgender Entscheid, den es in einer diesbezüglichen Streitfrage fällt. Es heißt darin: „Lassen sich nun auch charakteristische Merkmale des fabrikmäßigen Betriebes nicht in einer für alle Fälle zutreffenden Formel ausdrücken, so pflegt doch der Unterschied zwischen Fabrikation und Handwerk regelmäßig darin erkannt zu werden, daß bei dem letzteren die Handarbeit den vorherrschenden Faktor der Wertherzeugung bildet, das Oberhaupt des Betriebes selbst mit seinen Gehälfen an der technischen Arbeit Theil nimmt, und daß von ihm und den Gehälfen im Wesentlichen dieselbe Arbeit geleistet wird, wogegen in der Fabrik die Handarbeit mehr oder weniger durch die Benutzung von Maschinen ersetzt ist, das Oberhaupt sich im Wesentlichen nur mit der Oberleitung beschäftigt und eine die Massenherstellung erleichternde Theilung der Arbeit eintritt.“ Mit derartigen subtilen Unterscheidungen wird in der Praxis wenig anzufangen sein. „Vorherrschender Faktor“ und „im Wesentlichen“, „mehr oder weniger“ sind ganz relative Begriffe. Man kann aus diesem keineswegs ganz gelungenen Versuch, die beiden Gewerbebetriebe voneinander zu trennen, nur erneut das Eine erkennen, daß die Grenzen ineinander übergehen, und daß es daher ein ziemlich vergebliches Beginnen ist, Handwerk und Fabrikbetrieb so zu trennen, daß die Handwerks-gesetzgebung nicht ungehörige Uebergänge in das Fabrikwesen bewirkt.

Offenlich wird den Fabrikanten und Hünthlern jedes Kopierbuchs, wer von ihnen dem gewünschten neuen Handwerks-gesetze unterstellt ist, dadurch eripart, daß die Vorlage einfach in dem großen Schlund des Orkus verschwindet.

Endlich einmal etwas Gutes aus Sachsen. Das sächsische Ministerium hat verboten, daß Kinder zum Steinklopfen verwendet werden. Anlaß zu diesem Verbot gab die schwere Verletzung eines Knaben bei dieser Beschäftigung.

Allen Arbeitern, die sich von der edlen Menschlichkeit und Gutherzigkeit der Fabrikanten große Hoffnungen bezüglich ihrer Fürsorglichkeit im Alter machen, möge folgender Fall zum warnenden Beispiel dienen. Ein jetzt 62jähriger Mann, der vom 19. Februar 1867 bis zum 30. September 1896, also 29 Jahre in der Fabrik des Herrn S. O. Landes in München als Wermeister thätig gewesen, und sich wie es in dem Entlassungszeugniß heißt, „durch seine Geschicklichkeit und vielseitigen Kenntnisse in seiner Branche die volle Anerkennung und Zufriedenheit (seiner Chefs) erworben hat“, wurde kurzer Hand entlassen. Und warum? Weil er infolge Rheumatismus, den er sich im Geschäft zugezogen, manchmal außer Stande war, seinen dienstlichen Obliegenheiten nachzukommen, und auf Anrathen des Arztes einen dreiwöchentlichen Urlaub nachsuchte, um zur Hebung seines Leidens eine Baderkur in Aibling durchzumachen!

Der Mann, der im Dienste seines Brodgebers alt und kief geworden ist, wird nun, wie der Mohr, der seine Schuldigkeit gethan hat, zum alten Eisen geworfen; ihm auch nur die geringste

Unterstützung im Alter zu zahlen, hat die Firma, welche sich rühmt, eine sehr fromme und christliche zu sein, abgelehnt.

Was Ihre Bemerkung betreffs Versprechungen, welche Ihnen von meinem sel. Vater gemacht wurden, betrifft, so kann ich Ihnen nur erklären, daß weder mir noch irgend einem meiner Beamten etwas davon bekannt ist, und glaube ich nicht, daß eine Verpflichtung meinerseits Ihnen gegenüber tatsächlich besteht.

Die „Münch. Post“ bemerkt dazu: „Der zuletzt genannte „sel. Vater“, der Erzeuger des jetzigen Inhabers der Firma Landes war bekanntlich ultramontaner Reichstagsabgeordneter und wurde von tapferen Patrioten in vielen Versammlungen als „liebender Vater“ seiner Arbeiter gefeiert. Was von dieser „Arbeiterfreundlichkeit“ auf den Sohn gekommen ist, kann der geneigte Leser aus Vorstehendem ersehen.“

So sieht die, namentlich von den Hirsch-Dunder'schen oft besungene Harmonie zwischen Kapital und Arbeit aus. Ein Narr, wer diesem süßen Strengegefange folgt!

Menschenleben, wenn diese Arbeiter sind, hat der Kapitalismus nicht auf der Rechnung. Die „Preussische Wälder-Zeitung“ theilt nämlich ihren Lesern mit, daß beim Brande der Germania-Mühle zu Bönenberg in Schlesien sämtliche Maschinen, kolossale Mehl- und Getreidevorräthe vernichtet wurden, daß aber auch ein braver Mäulergeselle sein Leben im Dienste des Mammons dabei lassen und elendiglich verbrennen mußte, daß er sich wohl so nebenbei, daß das die Leser nicht zu wissen brauchen. Vor Allem kommt das dreimal heilige Eigentum, an einem simplen Mäulergesellen allerdings ist nichts gelegen, es giebt deren ja genug.

Der Vermögensstand der Versicherungsanstalten und der Kapitalverthe der Invaliden- und Altersrenten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine ausführliche Denkschrift über die Alters- und Invaliditätsgesetze. Interessant ist das bisherige Rechnungsergebnis. Es ergibt sich aus der Aufstellung ein Ueberwiegen des Vermögensbestandes über den Kapitalverthe der laufenden Renten für den 1. Januar 1895 um M. 170 989 400, für den 1. Januar 1896 um M. 223 716 200, für den 1. Januar 1897 um M. 273 646 900, für den 1. Januar 1898 um M. 322 796 600, welcher Betrag für den 31. Januar 1900 weiterhin anwächst auf M. 466 190 600. Darnach wird die Gesamtfinanzlage der Invaliditäts- und Altersversicherung eine günstige, und es ist für die Gesamtheit der Versicherten weit mehr an Beiträgen aufgebracht, als nach dem im § 20 a. a. D. vorgesehenen Beitragsverfahren erforderlich ist.

Einen fetten Verdienst hatten die Aktionäre der Augsburger Maschinenfabrik. Der Gewinn betrug M. 951 998,45 gegen M. 446 042,04 im Vorjahre. Nach allerlei Abschreibungen und einem Geschenk (I) von M. 20 000 für die Arbeiter-„Wohlfahrts“-Einrichtung blieb „nur“ noch ein Sämmchen von M. 840 000, d. i. M. 350 pro Aktie für die „nothleidenden“ Aktionäre übrig. Das nächste Jahr verspricht noch ein fetteres zu werden, denn es sind noch für M. 7 320 000 Bestellungen auf dasselbe übergegangen. Für die Arbeiter jener Fabrik sind die Aussichten nicht so günstig, sie werden auch im nächsten Jahre, wie bisher, 11 Stunden für einen recht mageren Lohn schinden müssen.

Welche Blüten das Submissionsunwesen treibt, zeigt das Verfahren eines Unternehmers in Hannover, der bei Vergebung häßlicher Arbeiten (es handelte sich um den Dister Thurm) M. 4000 weniger forderte, den Zuschlag erhielt, und nun versuchte, die Arbeiten von Subunternehmern für einen billigen Preis fertiggestellt zu bekommen. Die für den Bau nötigen Holzbildhauerarbeiten übertrug er dem Bildhauer Vogel, der nun infolge des Schundpreises, den er erhielt, seinen Gehilfen zumuthete, für billigere Preise als üblich zu arbeiten; diese stellten aber die Arbeit ein, und nun versuchte der Bildhauer Vogel, die Holzbildhauerarbeiten durch Stellmacher herstellen zu lassen, selbstverständlich durch solche, die der Organisation nicht angehören.

Folgendes haarsträubende Resultat des Submissionsunwesens weiß ferner die „Baugewerks-Zeitung“ zu vermelden. Von der Königlich Eisenbahnbetriebsinspektion III in Krefeld war die Bewegung von 3450 cbm Erde zur Erweiterung des Bahnhofes Goch öffentlich ausgeschrieben. Bei Eröffnung der Angebote betrug das Höchstgebot von Horig in Krefeld M. 6446,50 und das niedrigste Gebot von Lucas & Sohn in Wardhausen (bei Krefeld) M. 2112. Also 100 pSt. über und unter dem von den Meistern eingehaltenen Durchschnittspreis.

Nach der Statistik über die Arbeitslosigkeit, welche nach einer Zählung am 14. Juni und 2. Dezember 1896 in Preußen aufgestellt und vom Stat. Bureau veröffentlicht wird, ergiebt sich, daß am 14. Juni 144 604 männliche, 49 375 weibliche, am 2. Dezember 386 686 männliche, 166 990 weibliche Arbeitnehmer außer Stellung waren. Es würde darnach die Zahl der Arbeitslosen bei der Sommerzählung 1,51, bei der Winterzählung 4,26 pSt. der Erwerbsthätigen betragen haben. Obwohl eine halbe Million Arbeitslose in einer Zeit des höchsten wirtschaftlichen Aufschwungs eine erschreckend große Zahl ist, so steht es fest, daß die Zählung auf Genauigkeit keinen Anspruch machen kann und sich durch eine andere Form der Zählung eine viel größere Zahl der Arbeitslosen ergeben würde.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Ausschusses.

Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung dem Antrag auf Ausschluß folgender Mitglieder zugestimmt:

In der Bahnhofs-Casse wurden die Mitglieder Heinrich Sauerwein, geb. 5. 9. 69 zu Friedlos (Buch-Nr. 103 331) und Eduard Roebel, geb. 7. 11. 60 zu Rudolfsadt (Buch-Nr. 103 312) aus dem Verband wegen ihres unsolidarischen Verhaltens ausgeschlossen.

Die Zahlstelle Lübeck schloß das Mitglied Tischler Fr. Lorenzen (Buch-Nr. 95 594) aus dem Verband aus, weil sich der Betreffende einen Diebstahl zu Schulden kommen ließ.

Wegen Unrechlichkeit gegenüber dem Verband erfolgte von der Zahlstelle Breslau der Ausschluß des Mitgliedes Kallinke (Buch-Nr. 62 588).

In der Zahlstelle Heidelberg wurde das Mitglied Ludwig Stähler ausgeschlossen, weil er in gröblicher Weise die Interessen des Verbandes verletzt hatte.

Von der Zahlstelle Braunschweig sind folgende Mitglieder ausgeschlossen: Auguste Busse (Buch-Nr. 100 849), Henriette Busse (Buch-Nr. 100 850), Bertha Bergest (Buch-Nr. 100 887) und Louise Dardas (Buch-Nr. 100 888). Sämtliche haben während des Streiks in der Rüstfabrik von Ehlers gearbeitet und neue Streikbrecher zum Eintritt veranlaßt.

Auf Wunsch der Zahlstelle Erlangen machen wir darauf aufmerksam, daß der seiner Zeit ausgeschlossene Kammerherr Born, nicht zu verwechseln ist mit dem Schreiner Born, der ein altes Mitglied der Zahlstelle Erlangen ist.

Der Ausschuss.
J. A.: Robert Schmidt, Berlin SO, Rammstr. 40.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Viberrach. „Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann! Das sind sie alle, alle ehrenwerth,“ die der Wahrheit auf die Socken helfen wollen, wie es in Nr. 39 des Hirsch-Dunder'schen Fachblattes „Der Tischler“ geschieht. Unverfrorenheit wird dort nämlich ein Bericht der „Holzarbeiter-Zg.“ über den Verlauf einer Gewerkschaftsversammlung der Tischler in Viberrach benannt, und um diese unsere „Unverfrorenheit“ recht trefflich zu illustriren, wird versucht, die Wahrheit mit allen Künften der Sophistik aufzubohren, als ob sie, die Himmelskügeln, eine Hure und Jedem zu Willen wäre, der mit ihr einmal tändeln möchte. Aber eines Narren Bolzen sind bald verschossen! Das sieht man am deutlichsten daran, daß der Bericht, auf den wir weiter unten näher eingehen werden, zuerst wohl des Längeren und Breiteren an der Hand „schlagender Beweise“ das mannhafte Eintreten der Gewerkschafter für die Arbeiterinteressen schildert, zum Schluß aber über den mit großem Pathos ausgerufenen Satz und zugleich obersten Grundgedanken der Hirsch-Dunder'schen stolpert, nämlich über das „leben und leben lassen“, der bei uns, den Gewerkschaftern, nicht gelte. Mit welchen Dingen es aber zugeht, daß die Gewerkschafter die Arbeiterinteressen energisch verteidigen und dabei „leben und leben lassen“, die Gewerkschafter aber sich abradern und abmühen, um ihren Herren und Meistern den Hals in die Küche zu jagen und dieselben dabei „nicht leben lassen“, das hat uns die unerschütterliche Weisheit der betreffenden Zeitschreiber wohl nur deshalb nicht enthüllt, weil sie fürchten, daß, wenn wir auch um dieses Geheimnis wissen, wir dann in einen unlauteren Wettbewerb mit ihnen treten würden. A propos! Wenn die Herren Gewerkschafter zum nächsten Stützungsfest um ein Begrüßungs-Bedacht an ihre Ehrenmitglieder, die Prinzipale, die sie „leben und natürlich auch hochleben lassen“, verlegen sind, so schmeiden wir ihnen gerne eines auf der Esse unseres Kobolds mit dem schönen Refrain: „Wie reimt sich das zusammen!“ Denn wir sind weder engherzig, noch gehässig, haben aber doch eine heimliche Freude, den Fuchs manchmal so schön in der Klemme sitzen zu sehen! Was nun die materielle Seite des Berichtes in der „Eiche“ anbelangt, so ist das zu unserer Bemerkung, daß die hiesigen Hirsch-Dunder'schen endlich auch ein bißchen aus ihrer Harmoniebuschele aufgeweckt worden seien, in Klammern gesehene Anmerkungen zeigen wirklich richtig, es gäbe keinen schöneren Platz dafür im ganzen Bericht! Womit muß aber der Glaubenssatz von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit erschüttert werden, wenn nicht dadurch, daß, wie es in einer hiesigen Fabrik vorkommt, wo fast nur Gewerkschaftermitglieder sind, viele Arbeiter regelmäßig auf den Winter hin, wenn die Arbeit etwas zusammengeht, auf die Straße gesetzt werden. Eine hübsche Illustration zu der „Harmonie“ mag auch ein Streik in der Putzmacher'schen Werkstätte bilden, wo der Meister lieber seine drei tüchtigen Gesellen gehen ließ, als daß er ihnen die gewiß bescheidene Forderung, auf ganzes Stück zu arbeiten, bewilligt hätte, weil er, wie er selber sagte, am Essen der drei Gesellen verdient! Hier kommt also das Interesse des Meisters mit dem der Gesellen ganz bedenklich in Konflikt, und es wird vieler ad oculos demonstrirte Fall hoffentlich Manchem, der bis jetzt noch nicht sehend war, den Stoß stechen. Auf die Hauptpharmakopoe, die sich dagegen vermahnen, daß sie „aufgewacht“ seien, hatte sich diese unsere Bemerkung natürlich nicht bezogen, weshalb sich also so sehr darüber aufregen? Diese guten Leute, die sich meist in bevorzugteren Stellungen, als Vorarbeiter, Werkführer etc., befinden, berührt natürlich die Frage nach einer Besserstellung ihrer Lage weniger. Sie befinden sich aber, durch die große Mitgliederzahl sicher gemacht, in einer groben Selbsttäuschung, wenn sie glauben, daß alle Mitglieder mit ihnen schlafen. Viele sind nur noch der Risse wegen, in die sie seit vielen Jahren zahlen, an den Gewerkschein gekettet, erlauben sich im Uebrigen, trotz der von oben ausgehenden Parole, ja keine Gewerkschafts- oder gar sozialdemokratischen Versammlungen mehr zu besuchen, eine eigene Meinung zu haben, wie es eines charakterfesten Mannes würdig ist. Aber wundern darf man sich angesichts der hiesigen Verhältnisse nicht, wenn nicht Jeder offen hervortreten kann, denn es ist eben schon Mancher angekreidelt worden. Daß Sommers hier in verschiedenen Werkstätten von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 oder gar 7/8 Uhr gearbeitet wird, soll, Schein's, abgelehnet werden. Aber gerade in einem Geschäft, wo zwei ausschluß-Mitglieder des Gewerkscheins sind, wird so lange gearbeitet, und die Lebigen, die Kost und Logis im Hause haben, bekommen für die Stunde von 5-6 Uhr nichts bezahlt, sondern nur die Verheiratheten. Wie nothwendig aber Ueberstundenarbeit ist, erhellt daraus, daß auf den Winter hin sogar Verheirathete entlassen werden. Weiter Verbleiben vielleicht in einer Schreinerwerkstatt, wo acht Gewerkschafter sind, verheirathete Arbeiter nicht M. 2 und M. 2,20 pro Tag und ledige bei freier Kost und Logis M. 2 und M. 3 die Woche? In einer erreicht ein Lohn immer dazu gedacht! allerdings einen Lohn von M. 8, sonst ist aber der Durchschnitt M. 5-7. Kein fetter Brocken ist es sodann, an dem der Bericht nagt, wenn die Gewerkschafter die Vorbeeren der verkürzten Arbeitszeit für sich in Anspruch nehmen wollen. Denn mit welchen Dingen ist es dann doch auch zugegangen, daß, nachdem zwei Gewerkschafter,

die für die verkürzte Arbeitszeit eingestanden sind (die früher allerdings auch schon angestrebt wurde), als die Kapitler aus dem Geschäft hinausdrangelt worden sind — was den Thatsachen wohl und ganz entspricht — die kleine Erwerbsgesellschaft gleich wieder verloren ging. Freilich, Einer allein kann nichts durchführen, wenn ihn die Anderen im Stiche lassen, und deshalb ist es sonderbar, auf Einen, der sogar sehr für die verkürzte Arbeitszeit eingetreten ist, die Schuld abladen zu wollen. Daß sich die Freunde übrigens gerne unter einander im Stiche lassen, das hat ein Gewerkschaftermitglied dieser Werkstatt, das, zu seiner Ehre sei's gesagt, doch noch Rückgrat hat, selbst zugestanden, und es hat über diesen Punkt sogar schon dem Generalkath in Berlin berichtet. Wenn sich freilich die Gewerkschafter in richtiger Selbsterkenntnis nicht als organisierte Kollegen fühlen, so kann den Einzelnen kein Vorwurf treffen, sondern nur das System, das dann aber, wie immer deutlicher erkennbar, keine Gewähr für Sicherheit und zielbewusstes, festes Handeln bietet. Mit der Bewilligung der zehnständigen Arbeitszeit in einer hiesigen Fabrik sich zu brüsten, das erinnert an eine bekannte Fabel, denn da dort überhaupt auf Akkord gearbeitet wird, und mit der verkürzten Arbeitszeit nicht zugleich auch Erhöhung der Akkordlöhne verlangt wurde, so konnte die Fabrikleitung getroßt bewilligen. Hätte sie Schaden gesehen und deshalb Schwierigkeiten gemacht, so wären die Herren Gewerkschafter gewiß keine Spielverberber geworden, sondern hätten Alles hübsch beim Alten gelassen. Aber eines haben die Herren als Gegenleistung für das Entgegenkommen der Prinzipale mit Vergnügen eingekickt, nämlich eine wesentlich verschärfte Fabrikordnung! Das Schönste an der Sache ist übrigens, daß auch Gewerkschafter hinterher wieder um Befreiung beim Alten bat, weil sie befürchteten, ihrer „Löhnen“ Forderungen wegen vom Prinzipal schief angesehen zu werden. Einen Trumpf hat der Gewährsmann auch mit der Behauptung ausgespielt, daß in einer Fabrik die Gewerkschafter viel schwächer seien. Wenn man von der Zahl, die wesentlich größer ist, absieht, dann allerdings! Daß die Sozialdemokraten in jenem Geschäft große Freude an Ueberstunden haben, ist eine Entdeckung, die Manien in den Schatten stellt. Bislang ist nur bekannt, daß die Herren Gewerkschafter an Hausarbeit bis in die späte Nacht hinein nicht genug thun können; Ueberstunden aber werden nur verlangt und gemacht, wenn dies das Geschäft absolut erfordert. Eine große Sünde begehen freilich die Sozialdemokraten, sie machen nicht so viel „Klau“. Die organisierten Arbeiter treten jederzeit energisch für die Arbeiterinteressen ein, und wenn sie (z. B. bei Streiks) einmal nicht durchbringen (wir erinnern nur an den Gistromer schönen Angedenkens), so liegt die Schuld an den nichtorganisierten Arbeitern, welche leider oft die Streikbrecher machen und ihren Kollegen, sogar zu ihrem eigenen Schaden, Krämpfe zwischen die Füße werfen. So lange man freilich in den Gewerkschaften genug gethan zu haben glaubt, wenn man Kranken- und Unterstützungskassen gründet (dieses haben aber die organisierten Kollegen auch, und zwar auf's Trefflichste eingerichtet, zum großen Aerger der Herren Gegner, die in Wirtschaften sogar schon die bezüglichen Plakate heruntergerissen haben), hat sich auch der noch viel wichtigeren Aufgabe zu unterziehen, die Mitglieder aufzuklären und politisch zu schulen, so lange haben freilich die Herren ihre helle Freude an den Gewerkschaftern und leisten ihnen gerne Vorstüb. Das Wort „divido et impera“ (theile und herrsche) ist nicht von Ungefähr erfunden worden; durch Eintracht wachsen die Kleinen, d. h. das Volk, das sich so gerne vom Geldbeutel beherrschen läßt. Durch Zwietracht zerfällt oft das Größte, und diese Zwietracht zu säen, war die Politik der Großen bis auf den heutigen Tag, für dieses Saatorn empfindlich zu sein, das Unglück der großen Masse des Volkes, das sich seiner Kraft, die in der Einigkeit liegt, so lange nicht bemußt war, bis ein Karl Marx den Bedarf unter die Schlafenden schleppte: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ Was nun das Gewerkschaftsgericht anbelangt, so hat bei dessen Gründung nicht in erster Linie der Gewerksverein mitgewirkt; damals freilich waren erit einige Sozialdemokraten am Platze, die nur ausgelacht worden wären, wenn sie auf eigene Faust etwas unternommen hätten. Mit der Ortskrankenkasse ist es auch nicht schlechter geworden, seit, wie es heißt, „der neue Geist in deren Versammlungen weht.“ Zum Schluß nur noch Einiges über die Versammlung in Laupheim. Der Berichtstatter der „Eiche“, der, wie es scheint, unsere, den Vortrag verkündigende Annonce nicht gelesen hat, hat auch nichts von dem Wesfall gehört, den der Referent und die für unsere Sache sonst noch eingetretenen Redner ernteten. Dagegen haben seine Ausführungen schallendes Gelächter hervorgerufen, und das Wort paßte trefflich auf ihn: „Wenn Du geschwiegen hättest, wärest Du Philosoph geblieben.“ Wahr ist auch, daß sich sogar eine große Anzahl Anwesender für Gründung einer Zahlstelle aussprach. Wenn bis jetzt noch nichts erfolgte, so liegt die Schuld jedenfalls nicht am bösen Willen oder Nichtüberzeugtheit, sondern an den unsäglich traurigen, abhängigen Bauphysiker-Verhältnissen. Die verneinte Drohung, diejenigen, die eine Zahlstelle gründen wollen, sollen sich nur leben lassen — natürlich damit brüßwurm benunziert werden kann, wie dies trauriger Weise auch anderwärts geschieht — hat die noch nicht gewählten Kollegen wohl auch veranlaßt, eine geeignete Stunde abzuwarten. Und diese kommt, trotz der Miniarbeit unserer Gegner, denen wir im offenen, ehrlichen Kampfe überlegen sind, denn wir kämpfen mit keinem Holzjabul. Der Nothwendigkeit muß nachgegeben werden. Veritas.

Alten a. C. Die von der hiesigen Zahlstelle einberufene öffentliche Holzarbeiterversammlung am 18. Oktober war verhältnismäßig schwach besucht, hatte aber insofern einen guten Erfolg, daß sich nach Schluß der Versammlung neun neue Mitglieder aufnehmen ließen. Als Referent sprach Stadtverordneter Krüger Halle über „Die Lage der Holzarbeiter“. Er beleuchtete zuerst den durch Ueberfüllung arg durcklö-erten „goldenen Boden des Handwerks“ und wie wenig Aussicht jetzt ein Geselle auf Selbstständigkeit habe. Redner kommt dann auf die Konkurrenz der menschlichen Arbeit, die Maschine, zu sprechen, und wie durch diese immer mehr Arbeiter überflüssig würden, welches er zahlenmäßig nachwies. Er empfiehlt die Organisation der Arbeiter, da der Einzelne ein Spielball des Unternehmers sei, eine geschlossene Masse aber dem Ausbeuter Respekt einflöße, was durch die vielen erfolgreichen Streiks, durch welche theilweise bessere Löhne, bessere Behandlung, längere Arbeitszeit etc. erungen seien, bewiesen werde; aber gegen den Indifferentismus der Arbeiter müsse noch mancher Kampf geführt werden. Zum Schluß fordert Redner die Anwesenden auf, sich ihrer Gewerkschaftsorganisation anzuschließen, zum Kampf um eine bessere Existenz, wozu natürlich Geld gehöre, das aber hier besser angewandt sei, als zu manchen anderen unnützen Zwecken. Auch

über Redner nach an, wie viel der Staat für den Militarismus und wie viel für die Bildung des Volkes ausbleibt. Da sich zur Diskussion Niemand zum Worte meldet, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung die Versammlung.

Eisenberg (S. A.). Am 10. Oktober legten sämtliche Arbeiter der Zugsfabrik von R. Oßki die Arbeit nieder; Grund: der neue Lohnzettel, welcher unter keiner Bedingung angenommen wurde. Es muß bemerkt werden, daß vom Hand- zum Dampf- betrieb übergegangen ist und die Lohnreduzierung eine zu große war. In Frage kamen zuerst 4 Tischler und 3 Anschläger; es erklärten sich jedoch 6 Fertigmacher und 6 Mädchen solidarisch. Nach Wahl der Kommission wurde von uns ein neuer Tarif ausgearbeitet, welcher in jedem Punkte nach vierjährigem Aus- rabe voll und ganz angenommen wurde und somit ein voll- ständiger Sieg errungen ist, was allen Gewerkschaften ein Kisporn sein sollte, um sich zu halten und sich zu organisieren. Am 11. Oktober referierte Kollege Schulz-Jena in einer öffentlichen gut besuchten Versammlung über „Den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit“. Er wies statistisch nach, daß die Arbeitszeit in allen Betrieben eine viel zu lange sei und hauptsächlich die Schuld an den vielen Unglücksfällen und der Arbeitslosigkeit hat. Dem Kapitalismus ist die Arbeits- losigkeit angenehm, um bei Ausbruch von Streiks sofort Ersatz zu finden. Redner tabelt, daß noch viele Arbeiter, welche 11-13 Stunden in der Fabrik sich abgeplagen, noch Arbeit mit nach Hause nehmen, um dann bis Mitternacht noch in ihren Woh- nungen zu arbeiten. Diese Ueberanstrengung sei der Gesundheit nachteilig und sei die Ursache vieler Krankheiten. Vielen Arbeitern würde dadurch auch das Brot entzogen. Der Achtfundentag müßte erzwungen werden. Redner empfiehlt sämtlichen Ein- wohnenden, ihren Gewerkschaften beizutreten, denn nur durch eine feste Organisation könne man Front machen gegen Uebelstände und ein menschenwürdiges Dasein erringen. Beschlossen wurde, den Herrn Fabrikdirektor auf die Ventilation der Fabrikräume aufmerksam zu machen, solche sei fast überall nicht vorhanden.

Goslar. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde folgende Resolution angenommen: „Die Beiträge sind nach Ablauf des vierten Quartals am 1. Januar 1897 von 15 A auf 20 A zu erhöhen. Diese Erhöhung ist notwendig, weil die vielen in Aussicht stehenden Lohnkämpfe Mittel erfordern. Wir beantragen, daß der Vorstand über die Beitragserhöhung eine Urabstimmung vornehmen läßt.“

Jugladrad. Für eine dauernde Zahlung von 26 Bei- trag pro Woche kann sich unsere Bahnhöfe nicht entschließen; sie glaubt, daß die Zahl der Mitglieder dann abnehmen und die Inaktiven sich dem Verbande nicht anschließen werden. Der Antrag des Kollegen Senninger in Heudsburg wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Beschlossen wurde aber, gleichfalls gegen eine Stimme: „Der Beitrag möchte vom 1. Januar 1897 ab auf 20 A erhöht werden.“

Saunenburg a. E. Die hiesige Bahnhöfe beschäftigte sich in der letzten Mitgliederversammlung mit der Frage: „Erhöhung der Beiträge“. Die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung wurde allgemein anerkannt. Die Abstimmung lautete ein- stimmig, die Beiträge auf 20 A pro Woche zu erhöhen.

Magdeburg. Der Ausgang des Lauterberger Streiks und die Ausweisung des Bevollmächtigten der dortigen Bahnhöfe, Kollegen Erfurt und Lauterberg. Mit dieser Lageordnung beschäftigte sich eine stark besuchte Mitgliederversammlung sän- mtlicher Verwaltungsräte Magdeburgs am Sonnabend, den 24. Oktober, im „Bürgerhaus“. Das einleitende Referat hatte Kollege Kahle übernommen. Derselbe berührt die Ursachen des Streiks, die Haltung der Streikenden und kommt auf die Bedingungen zu sprechen, unter welchen der Streik sein Ende erreicht hat. Redner tabelt die Vertreter des Verbandes, daß sie eine Ausweisung Erfurts gebilligt. Er verliest einen Brief Köstke's, welcher an Gorgas gerichtet ist und sich in scharfer Weise gegen den Artikel in der „Vollstimmte“ richtet. Köstke fährt in dem betreffenden Briefe im Weitaussehen aus, was schon durch den Bericht der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt war. Die Vertreter waren der Ansicht, daß unter den ob- waltenden, ungünstigen Verhältnissen am Streikort im Interesse aller Streikenden ein Ende dieses Kampfes gemacht werden mußte. Er erklärt Kommissar der Kollegen Leipzig und Volt- mann, daß die Abmachungen betreffs des Kollegen Erfurt nur mit dessen ausdrücklicher Zustimmung mit den Fabrikanten getroffen sind. Kahle theilt mit, daß Erfurt zu dieser Ver- sammlung erwartet wurde, aber leider nicht anwesend ist. In der hierauf folgenden Diskussion theilt Fabian, welcher als Delegierter an den Verhandlungen des Paritätentages teilgenommen und nach Schluß desselben zufällig mit Erfurt zusammen- getroffen, mit, daß Erfurt im Beisein der Abgeordneten Schmidt, Metzger und Bandert auf eine an ihn gerichtete Frage erklärt hat, daß er wohl bereit sei, insofern ein Opfer zu bringen, daß er sein Amt als Bevollmächtigter niederlegen wolle, aber seine unter erschwerenden Umständen gegründete Stellung in Lauterberg nicht gewillt sei anzugeben. (Der Kollege Erfurt schenkt eine Doppelrolle zu spielen. Thatsächlich hat er schon vor Monaten freiwillig zurückzutreten wollen, doch hat ihn der Vorstand gehalten. Ebenfalls hat er vor den Verhandlungen mit den Fabrikanten der Kommission partei erklärt, den Schauplatz seiner Tätigkeit zu verlassen. D. Red.) Lehmann mit Erfurt die wahre Schuld zu; der Streik sei nicht gewinnhaft geführt, Erfurt habe sich schwere Fehler zu Schulden kommen lassen betreffs unrichtiger Berichterstattung über den Stand des Streiks an den Vorstand des Verbandes. Preuß: Der Streik habe ein trauriges Ende gefunden, es sei Nichts zu beschönigen, der Vorstand habe nachlässig gehandelt und sich nicht um die Ver- hältnisse am Streikort bekümmert. Serger: Der Vorstand hat sich erst auf Veranlassung Gorgas (Magdeburg) über den Stand des Streiks informiert; unter solchen Umständen habe er keine Laß, Unger Bevollmächtigter zu sein. Gorgas bittete den Vorsitz der „Magdeburger Vollstimmte“. Götting: Es kam nach Schluß der Fabrikanten gar nicht auf die Person des Erfurt an, sondern, wie eine Versammlung nach dem Streik be- wies, ist dem zum Nachfolger Erfurt's anwesenden Kollegen Müller und auch einer Anzahl anderer Arbeiter trotz des Wohlwollens mit den Fabrikanten die Arbeit runderge- bracht worden. Der Fabrikanten konnte es darauf an, die Bewegung am Orte lahmzulegen und zu veranlassen. Redner beantragte eine Resolution im Sinne der meisten Arbeiter. (Die Rede ist inzwischen eingeleitet.) Köst: Es erscheint ihm sehr bedauerlich, daß nicht von den 32 Personen der Streikkommission sich einige tüchtige Männer gefunden haben, welche diese Angelegenheiten ausrichten. Er hält die Hand-

lungswiese der Vertreter nicht für diplomatisch, warnt jedoch vor einem frühzeitigen Urtheil. An der Diskussion beteiligten sich noch Winter, Preuß, Fabian, Köstke, Kahle und Dillhard. Die Redner sprachen im Großen und Ganzen gegen die Abmachungen. Die eingeleitete Resolution wurde verlesen, sie lautete: „Die heute im „Bürgerhaus“ tagende, von Mitgliedern sämtlicher Filialen des Holzarbeiterverbandes Magdeburgs stark besuchte Versammlung, erklärt die Abmachungen der Vertreter des Holzarbeiterverbandes betreffs der Ausweisung des Kollegen Erfurt als einen schweren Mißgriff. Die Versammlung nimmt an, daß es nunmehr schwerlich gelingen wird, einen Bevollmächtigten zur Leitung der Lauterberger Filiale zu gewinnen. Den Fabri- kanten wird es weniger um die Person des Erfurt zu thun sein, als vielmehr darum, die Filiale des Verbandes in Zukunft illusorisch zu machen. Die Versammlung bedauert den Ausgang des Streiks aufs Tiefste; sie kann aus den Abmachungen der Vertreter des Verbandes keinen Sieg der Arbeiter erkennen. Die Versammlung bedauert es ferner, daß der Vorstand sich nicht früher über die schon länger zu Tage getretenen ungünstigen Ver- hältnisse der in Arbeit getretenen Holzarbeiter orientiert hat. H. Götting.“ Köst hält die Resolution für zu scharf und wünscht einige Veränderungen. Götting hält die Resolution aufrecht und stellt Genossen Köst anheim, eine zweite Resolution einzubringen. Er legt ferner jedem Einzelnen ans Herz, sich zu vergewissern, ob für diese Resolution gestimmt werden kann. Eine Verinsflutung der Versammlung sei nicht geplant; ein Jeder folge dem Zuge seines Herzens. Die Resolution wird nunmehr mit allen gegen sechs Stimmen angenommen. In „Besprechungen“ wird die Frage einer Erhöhung der Beiträge angebracht. Es sprechen verschiedene Kollegen dafür und dagegen. Unterbesen erscheint der Abgeordnete Schmidt im Saal und erhebt das Wort. Er entschuldigt sein spätes Kommen und fährt in Bezug auf den Brief Köstke's aus, daß er sich als den Artikelschreiber bekenne, was auch zu Anfang des Artikels zu erkennen ist. Die An- wendungen Köstke's lassen ihn kalt. Diese schwachen Ver- bindungen hätten nicht angenommen werden sollen, lieber möge die Organisation zum Ziele gehen! Er hält es für seine Pflicht, an den Handlungen des Genossen Kritik zu üben: es sei dies ein Reinigungsprozess zum Segen der Organisation. Er behält ferner, was vorher schon Fabian betreffs der Erklärung Erfurt's ausgesprochen hatte. Redner folgert: Entweder hat Erfurt in Lauterberg gehandelt — oder in Gotha die Unwohrheit gesagt. (Das Letztere ist der Fall. D. Red.) Im Uebrigen bezieht er sich auf den Boden des Artikels der „Vollstimmte“ steht. Kollege Müller bleibt noch bekannt, daß ein Vergnügen der Holzarbeiter (Filiale Reustadt) am Sonnabend, den 14. November, im Boufien- park stattfand.

Quedlinburg a. S. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Frage: „Ist eine dauernde Beitrags- erhöhung notwendig?“ Die in den letzten Nummern unseres Organs geäußerten Meinungen einzelner Kollegen über diese Frage wurden einer eingehenden Besprechung unterzogen. Es wurde besonders hervorgehoben, daß der engherzige Stand- punkt, den mehrere Kollegen der großen Bahnhöfe einnehmen: „Der Verband könne insofern der höheren Beiträge an Mit- gliederzahl bedeutend verlieren“, gerade nicht von großem Solidaritätsgefühl zeuge. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann am dünnen geschehen? Die Kollegen der großen Bahnhöfe sollten bedenken, daß sie, Dank der Organisation und ihrer Kampfmittel, bereits die 9 1/2, und spärliche Arbeits- zeit und einen entsprechenden höheren Lohn erzielt haben, während die Kollegen der kleinen Bahnhöfe, die es auch an gutem Willen nicht haben fehlen lassen, und die auch verhältnismäßig nicht am wenigsten zur Revolution beigetragen haben, noch bei 11- bis 12stündiger Arbeitszeit und den traurigsten Löhnen vegetieren. Gerade die Kollegen der kleinen Bahnhöfe werden trotz der höheren Beiträge dem Verbande treu bleiben, weil sie in der Organisation das einzige Mittel sehen, ihre traurige Lage zu verbessern. Folgender Antrag fand einstimmige An- nahme: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß bei den bis- herigen 15 A-Beiträgen angesichts der gegenwärtigen und bevorstehenden Lohnkämpfe die Existenz des Verbandes nicht gefährdet ist. Die Versammlung ist deshalb für die Bei- haltung der 25 A-Beiträge. Der Hauptvorstand wird ersucht, baldmöglichst einen Beschluß hierüber durch Urabstimmung herbeizuführen. Die Einberufung eines außerordentlichen Ver- bandstages ist aus finanziellen Rücksichten unthunlich.“ Es wurde ferner der Wunsch ausgesprochen, daß nicht einzelne Mitglieder, sondern die Bahnhöfe Stellung zu dieser brennenden Frage nehmen möchten. Auch des wenig rüh- mlichen Ausgangs des Lauterberger Streiks und der Ausweisung des Genossen Erfurt aus Lauterberg wurde gedacht. Die etwa nach hier zurückkehrenden Bahnhöfe machen wir auf die Werkstat von H. A. Zimmermann, Steinbrücke, aufmerksam. Derselbe zahlt A. 11-12 Lohn bei 68stündiger Arbeitszeit, verpflichtet auch Zulage, läßt es aber bei dem Besprechen bewenden, so daß die Kollegen es vorziehen dem Eldorado des Herrn Zimmermanns sobald wie möglich den Rücken zu kehren. Da das Herbergsweien und der Arbeitsnachweis hier am Orte noch nicht geregelt ist, werden die nach hier zurückkehrenden Holz- arbeiter in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei dem Kollegen Köstke, Stobenstraße, sich über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu informieren.

Mühlroth. In einer am 18. Oktober hier stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Kollege Hilde aus Düsseldorf über das Thema: „Die Verkürzung der Arbeitszeit und ihr Recht für die Allgemeinheit“. Der Redner verstand es, durch seine Ausführungen, welche mit einem guten Beweis- material versehen waren, die Gemüther der Anwesenden anzu- regen. So wies er uns laut statistischer Aufnahme nach, daß, je länger die Arbeitszeit, desto höher der Lohn; auch erwähnte er die Uebelstände, welche durch eine überlange Arbeitszeit er- zeugt werden. So z. B. Krankheiten, Verküpfung der Jugend und das geistige Zurückbleiben des Arbeiters. Erörtert, weil durch eine überlange Arbeitszeit der Arbeiter seinem Körper die nötige Pflege und Ruhe nicht geben kann; zweitens, weil der Vater, wenn er früh zur Arbeit geht und des Abends meist sehr spät von derselben heimkommt, seine Kinder dann wieder zu Bett sind, und insolge dessen er sie nicht richtig erziehen kann. So sich aber auch die Mutter in das Joch der Arbeit spannen muß und die Kinder sich dann tagsüber selbst überlassen sind, ist das Verhältniß viel schlimmer; denn der Mensch ist das Produkt seiner Umgebung; drittens, das geistige Zurückbleiben entsteht dadurch, daß der Arbeiter, wenn er ermüdet und erschöpft nach Hause kommt, keine Lust mehr hat, ein Buch, seine Zeitung und sonst dergl. zu lesen, und sich lieber schlafen legt, um den nächsten Tag

wieder als Lohnsklave im Dienste des Unternehmertums fungieren zu können. Redner bemängelt auch gleichzeitig die Wohnungen und Logis der Arbeiter und führte mehrere Beispiele an. Am Ende seines Vortrags wurde der Redner durch lebhaften Beifall belohnt. In der hierauf folgenden Diskussion meldeten sich mehrere Redner zum Wort. Besonders wurde betont, daß wir nun thätig agieren müssen, um immer mehr Kollegen zu uns heranzuziehen, damit auch wir halb mal mit einer Verkürzung der Arbeitszeit vorgehen könnten, denn hier am Orte herrschen noch sehr traurige Verhältnisse. An alle Kollegen Anrecht geht der Ruf: „Auf zur Agitation und Organisation, es wird eine Verbesserung eurer Lage durch Euch nicht ausbleiben.“

Schwelkerthain L. S. Um den Kollegen von auswärts zu zeigen, was hier am Orte für traurige Verhältnisse existieren, wollen wir aus unserer letzten Vereinsversammlung, welche am 19. u. M. stattfand, einen kurzen Bericht geben. Nachdem es uns durch große Mühe gelungen, daß wir ein Lokal zu unserem Zweck erhalten konnten, war unsere nächste Aufgabe, einen Fach- verein zu gründen, damit wir regelmäßige Versammlungen ab- halten können. Lebhafteste Debatte rief die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit hervor. In einer Urabstimmung, wo diese Arbeitszeit schon seit 1. April d. J. von Seiten der Chefs bewilligt ist, wurde dieselbe wieder von Seiten verschiedener Kollegen illusorisch gemacht. Besonders ist das Gebahren eines Tischlers zu tabeln, welcher von den Chefs aufgefordert wurde, Ueberstunden zu machen, dabei aber am Tage gebummelt hat. Als dies von seinen Nebenkollegen gerügt wurde, lehrte er deshaß dem Verbands den Rücken. Die zehnstündige Arbeitszeit in den weiteren 2 Stuhlfabriken, welche bei uns in Betracht kommen, einzuführen, mußten wir vorläufig ablassen, da wir durch die jetzige Erhöhung der Beiträge nicht nur die indifferenten Kollegen bewegen konnten, in den Verband einzutreten, sondern sich sogar 10 Verbandskollegen abmeldeten, was für unsere Einzelmigliederzahl 20 pSt. ausmacht. Durchschnittlich wird in den Fabrikbetrieben 11 Stunden täglich gearbeitet. Ueber können die Politer in einer Stuhlfabrik sich mit dieser Arbeits- zeit nicht begnügen, sondern überschreiten dieselbe oft bis auf 16 Stunden. Von diesen Arbeitern kommen hauptsächlich der Werkführer mit 6 Lehrlingen in Betracht und Rehen denselben noch 3 Verbandskollegen gegenüber, welche leider gegen eine solche Uebermacht von Arbeitskräften noch nicht anstumpfen konnten. In der Hausindustrie sieht es noch trauriger aus. Dort wird fast ausnahmslos bis 10 und 11 Uhr Nachts gearbeitet bei einem Verdienste von A. 10-14 pro Woche. Daß bei einem solchen Verdienste Schmalhans Ruchenmeier ist, wird wohl Jedem einleuchten. Bei den Kleinrentnern sind dieselben Ver- hältnisse. Die auswärtigen Kollegen sehen aus Oberstehendem, wech traurige Zustände am Orte und Umgegend existieren, und rufen wir deshaß den hiesigen Kollegen zu: Tretet ein in unsere Reihen und kämpfet Schulter an Schulter mit uns für Erringung besserer Verhältnisse, denn vereinzelt sind wir Nichts, vereint sind wir Alles.

Berichtigung.

Der in der Korrespondenz unter **B a d e n s e i d** in Nr. 40 gezeichnete Vorgang hat sich nicht, wie irrtümlich angegeben, bei A. Hörich, sondern bei J. D. Hörich abgepielt. Der Einsender.

Aus den Verufen der Holzbranche.

Erklärung.

Herrn Weiß, in Firma Brunne & Weiß, in Lauterberg befallige ich nach Einsicht in seine Geschäfts- und die Lohnbücher seiner Arbeiter gern, daß er unter den acht Fabrikanten der Einzige war, der die Materialien, wie Politur, Spiritus, Öl, Sandpapier etc. schon immer zum vorüblichen und seinem höheren Preise an die Arbeiter abgegeben hat. Die gegenseitige Behauptung in Nr. 10 der „Holzarbeiter-Ztg.“ beruht also auf falscher Information. Albert Köstke, Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Der Zustand der Arbeiter der Gerlein'schen Stuhlfabrik in Leipzig ist, wie der „Vorwärts“ berichtet, zu Gunsten der Gehälten brennd. Der Prinzipal hat die Forderungen der Ausständigen bewilligt. Sie verlangen 67stündige Arbeitszeit, 36 A Stundenmindestlohn, 33 1/2 pSt. Zuschlag für die ersten beiden Ueberstunden und 60 pSt. Zuschlag für weitere Ueber- stunden und Feiertagsarbeit, Sicherung des Durchschnittslohnes bei Affordarbeiten, Freitags-Lohnzahlung und 10-20prozentige Lohnerhöhung. Diese bewilligten Forderungen sind der Fabriks- ordnung einverleibt. Die 10-20prozentige Lohnerhöhung ist durch Ausarbeitung von Spezial-Tarifen geregelt worden.

In Breslau haben die Ristenmacher der Zigarren- fabrik von Otto Peter nach kurzem Ausstand eine Zulage von 15 A pro Hundert bewilligt erhalten.

Die Drechsler in der Thier- und Fenstergriffbranche bei der Firma Bruner & Lehmann in Leipzig haben sich mit ihren ausständigen Werkstatkollegen in der Holzbranche solidarisch erklärt und wollen gleichfalls die Arbeit niederlegen, falls der Prinzipal die Forderungen der Holzdrechsler nicht in den nächsten Tagen bewilligt. Sie wollen dann die Forderungen der Holz- drechsler zu den ihrigen machen. Die Fabrik beschäftigt ins- gesamt gegen 100 Arbeiter inkl. der Hilfsarbeiter. Zugang von Horndrechslern und Elsendrechslern ist fernzuhalten.

Der Verband der Glaser Deutschlands zählte am Schluß des 4. Quartals 1284 Mitglieder. Die Einnahme betrug einschließlich eines Kassenbestandes von A. 4397,62 M. 6301,91. Die Ausgabe betrug M. 1089,67, darunter für Agitation M. 91, an die Generalkommission M. 25, Gehälter M. 221,50, für die „Glaser-Ztg.“ M. 756,25, für Porto, Schreibmaterial und sonstige Ausgaben M. 65,92.

Ein gutes Geschäft machte die Aktiengesellschaft Ber- einigte Pinselabriken in Nürnberg. Der Auf- sichtsrat schloß der am 17. Oktober stattgefundenen General- versammlung der Aktionäre vor eine Dividende von 10 pSt. gegen 9 im Vorjahre zu verteilen. Der Gewinn beläuft sich auf A. 554.342; davon ab: Konten für die Direktoren, Ab- schreibungen auf Maschinen und Utensilien und — man denke — zur Dotierung des Arbeiterfonds, und dann verblieb noch die Kleinigkeit von A. 395.481, wovon 375.000 zur Verteilung gelangen und 20.800 auf neue Rechnung vorgetragen wurden.

Nicht viel schlechter kamen die Aktionäre der Bärsten-Industrie in Steiermark weg. Wie schon früher mitgeteilt, sollte der am 3. Oktober stattgefundene Generalversammlung eine Dividende von 8 pSt vorgelegt werden, und so geschah es. Die Hand voll Aktionäre erhielten für ihre saure Arbeit zusammen M. 100 000. An Entschädigungen wurden M. 10 579 ausgezahlt, zu Abschreibungen M. 48 252 abgesetzt und der Rest auf neue Rechnung vorgebracht. Was erhielten die Arbeiter für ihre schwere, anstrengende und ungesunde Beschäftigung? Antwort: Hungerlöhne, bei denen sie kaum das nackte Leben fristen können.

Der Brüsseler Tischlerstreik ist tatsächlich beendet. Die Arbeiter haben sich entschieden, vorläufig die Arbeit wieder aufzunehmen. Höchst wahrscheinlich wird im nächsten Jahre der Kampf, und zwar besser vorbereitet als diesmal, wieder aufgenommen werden. Die Mehrzahl der Arbeiter hat sich persönlich das erreicht, was die Unternehmer der Gewerkschaft nicht bewilligen wollten. Das Ausland hat zur Unterstützung der Streikenden große Summen aufgebracht; in erster Linie die Gewerkschaften Englands.

Der norwegische Holzarbeiter-Verband hat in Drontheim einen Streik mit Erfolg durchgeführt. Nach etwa vierwöchigem Kampfe haben die Arbeiter einen Lohnzuschlag von 15 pSt. erzielt. Die Meister hatten 10 pSt. geboten, das Schiedsgericht sprach sich aber für 15 pSt. aus. Der Streik umfaßte 280 Mann. Der Sieg war mit Folge der reichlichen Unterstützungen, an denen sich auch der dänische Zimmerleute-Verband energisch beteiligte.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ein Kongress der Töpfer und Verlagsgenossen tagte am 19. Oktober und folgende Tage in Hildesheim. 25 Delegierte waren anwesend. Im Ganzen gehören dem Verbände 130 Zählstellen mit 4200 Mitgliedern an.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Zentralvorstehenden Kaulich über die Tätigkeit des Verbandes geht hervor, daß in manchen Gegenden Deutschlands die Kollegen nur sehr schwer für die Organisation zu gewinnen seien. Namentlich Polen, Ost- und Westpreußen und Schlesien seien noch sehr rückständig, auch für manche Teile Süddeutschlands lasse sich dasselbe sagen. Ein ähnliches Bild geben auch die schriftlich eingegangenen Berichte der Agitationskommissionen für Mecklenburg, Stralsburg i. E., Bayern, Brandenburg und Sachsen. Letzterer Bericht hebt hervor, daß die auf dem Berliner Gewerkschaftskongress beschlossene Agitation für den Anschluß der Zieglerarbeiter an die Organisation der Töpfer in der Umgegend von Dresden mit erstaunlichem Erfolg betrieben worden sei, wenn auch die Zahl der organisierten Ziegler im Verhältnis zu ihrer Gesamtzahl noch gering wäre. Auch unter den Ziegler in der Umgegend von Weidach bei Potsdam, die durch einen Delegierten auf dem Kongress vertreten sind, ist mit Erfolg agitiert worden, der hoffentlich in Zukunft noch größer werden wird. Um die Lippe'schen Ziegler zu gewinnen, wird, wenn dieselben nach Ablauf der sommerlichen Arbeitsperiode in ihre Heimath zurückkehren, eine energische Agitation entfaltet werden.

Die Klassenverhältnisse haben sich gebessert; während vor zwei Jahren ein Defizit von M. 2448 vorhanden war, weist die Kasse jetzt einen Bestand von M. 3318 auf.

Ein großes Uebel sei leider der Streit um die Organisationsform, und es scheine, als ob durch denselben die Organisation nicht zur Ruhe kommen solle.

Als Vorsitzender des Verbandes wurde Jakob, als Kassierer Kaulich gewählt.

Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, die sich, soll keine Ruhe finden, denn am 18. Oktober hat in Leipzig wieder eine Konferenz von Mitgliedern der Opposition aus Hamburg, Berlin, Stuttgart, Halberstadt, Magdeburg und mehreren Orten stattgefunden. Diese Konferenz erblickt in der beschlossenen Tarifgemeinschaft die tiefste Schädigung des Verbandes und der Gehilfenschaft, und da dieselbe eine dauernde, den Verband zeretzende werden müßte, wenn die Tarifgemeinschaft unbehindert fortwirken würde, so hält sie es für unumgänglich notwendig, das eine ständige Gegenagitation in Fluß gehalten wird, um in statutarlich ordnungsmäßiger Weise die Tarifgemeinschaft zu beseitigen. Dem Mangel an gewerkschaftlichem Selbstbewußtsein, demzufolge die dem Prinzip der Gewerkschaftsbewegung zuwiderlaufende Tarifgemeinschaft und deren Anhängel eingegangen worden ist, muß abgeholfen und der Verband in diesem Geiste reorganisiert werden.

Die „Buchdrucker-Wacht“ soll das Mittel sein, diese Bestrebungen zu fördern.

Zu diesem Zweck empfiehlt die Konferenz allen Gegnern der Tarifgemeinschaft die Unterstützung der „Buchdrucker-Wacht“ durch Abonnements und Sammlungen für den Preßfonds.

Der Hensburger Werftarbeiterausstand ist nach 14 1/2 wöchiger Dauer am 24. Oktober für beendet erklärt. Es hat mehrtägige Verhandlungen mit der Werftdirektion bedurft, um ein Abkommen zu erzielen, das die Ausstehenden einigermaßen befriedigte. Bewilligt wurde den nichtgelernten Arbeitern ein Lohnzuschlag von 2 1/2 pro Stunde, den Verfahrern dagegen nur ein solcher von 1 1/2. Arbeiter, welche ein Jahr auf der Werft (einschließlich der Streikwochen) beschäftigt sind, erhalten einen Mindestlohn von 30 M., die übrigen einen solchen von 28 M. Alle Ausstehenden werden wieder eingestellt. Den Abgereihten ist bis zum Arbeitsantritt eine Frist von 14 Tagen gewährt. Die Forderung der Ausgesperrten war: 30 M. Mindestlohn und Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, deren Ablehnung sehr zu bedauern ist.

Die Lohnbewegung der Buchbinder Hamburgs dauert fort. Zugang ist dringend fernzuhalten.

Bei mehreren Stein druckern Stettins haben 92 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit, Minimallohn für Stein drucker M. 20, für Schleißer M. 16 pro Woche, Abschaffung der Altkorarbeit und Bezahlung der gesetzlichen Beurlaubung.

Die Maler Hannover's beschließen, den Unternehmern einen Tarif vorzulegen, worin u. A. der Neunstundentag, 43 M. Mindest-Stundenlohn, Bezahlung der Ueberstunden mit 25, der Sonntagsarbeit mit 50 pSt. Zuschlag, gänzliche Abschaffung

der Altkorarbeit und Lohnauszahlung Sonnabends auf der Arbeitsstätte geordert wird. Der Tarif soll am 15. März nächsten Jahres in Kraft treten.

835 Arbeiter der österreichischen Zuteilspinnerei in Florisdorf und 600 Arbeiter einer gleichen Fabrik in Simering haben die Arbeit niedergelegt. Sie verlangten die Herabsetzung der 10 1/2 stündigen Arbeitszeit auf 10 Stunden, was abgelehnt wurde. Außer diesem wird jetzt noch verlangt: Sonnabends Arbeitschluß um 5 Uhr Nachmittags, die Mitglieder des Streikcomités sollen nicht gemahrgelt, dagegen die Streibrecher entlassen werden.

Ein internationaler Kongress für Arbeitergesetzgebung soll in den Tagen vom 27. September bis 1. Oktober künftigen Jahres in Brüssel abgehalten werden. Der Organisationsausschuß wird zur Ansetzung des Kongressprogramms alsbald nach der in Köln stattfindenden Versammlung des Vereins für Sozialpolitik zu einer Sitzung zusammentreten.

Der Streit der Arbeiter der Roggenbrotfabriken in Kopenhagen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Das neue Gaswerk in Stockholm hat auf Ansuchen der Arbeiter die Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden herabgesetzt.

Die Aussperrung der 1200 Tabakarbeiter in Schweden dauert fort. Die Fabrikanten haben auf die Anträge der Arbeiter ausweichende Antworten erteilt. Der Vorstand des Tabakarbeiterverbandes erließ darauf ein Zirkular, worin unter Anderem Folgendes ausgeführt wird: „Wir haben nur verlangt, daß die Göteborger Fabrikanten annähernd dieselben Preise zahlen sollen, wie sie an einer ganzen Reihe anderer Plätze bezahlt werden, darunter auch von mehreren Mitgliedern des Fabrikantenvereins. Wir haben damit nur einer Lohnreduktion vorbeugen wollen. Dagegen haben wir von den anderen Fabriken keine Lohnherabsetzung verlangt. Die Fabrikanten sagen, sie bedienen sich ihres gesetzlichen Reizes, wenn sie die Arbeiter aussperrten. Für die Kapitalisten sind eben alle Mittel „gesetzlich“. Bei uns würden diese Mittel unter das Streikbruchgesetz fallen.“

Polizeiliches und Gerichtliches.

In der Verhandlung am Königl. Landgericht Stöttingen vom 24. Oktober wurde in der Berufungsinstanz der Genosse Erzurth-Bautenberg zu einer Geldstrafe von M. 60 verurteilt, weil er am 3. Mai d. J. das Manifest der Arbeiter inszeniert hatte, zu welchem er auch die Aufschrift erhalten hatte, daß er hierzu keine Genehmigung gebrauche. Das Landgericht nahm aber nun an, daß Erzurth nicht in der Eingabe betont habe, daß das Kongress in der Garten sein solle und sah infolgedessen dieses als eine unerlaubte öffentliche Versammlung an.

Des Weiteren wurden die Genossen Hahn und Boltz, welche vom Schöffengericht Herzberg wegen Bedrohung zu 4 resp. 2 Wochen verurteilt waren, kostenlos freigesprochen.

Polizeiliches aus Sachsen. Verboten wurde eine öffentliche Holzarbeiterversammlung in Waidheim, die sich mit der Gründung einer Filiale des Holzarbeiterverbandes befaßen sollte. Die Polizei benutzte zum Verbot den schon so oft angewandten Kniff, sich den Referenten nennen zu lassen, denselben dann als einen Aufseher zu bezeichnen und dann auf § 5 des Vereinsgesetzes sich zu beziehen, nach welchem Versammlungen verboten sind, deren Zweck es ist, Gesetzesübertretungen oder ungesetzliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen. Obgleich sogar schon vom Minister des Innern im Landtage ausgesprochen wurde, daß es nach dem Gesetz nicht nötig sei, den Referenten zu nennen, verlangen dies Behörden immer wieder, lehnen sich also gar nicht an die Worte des Ministers. Hat der Minister denn gar kein Mittel zur Hand, eine einheitliche Handhabung nach dieser einfachen Seite herbeizuführen? Oder läßt er absichtlich den Behörden eine so weitgehende „Latitüde“, daß sie sich um seine Landtagsäußerungen garnicht zu bekümmern brauchen. Respekt erwerben sich weder Regierung noch Behörden durch solches Verhalten, das nur Ungutwilligkeit zu erregen geeignet ist.

Ein gerichtliches Nachspiel hatte der Boykott über die Margarinefabrik von Mohr in Bahrenfeld. Der Genosse D e i n e wurde zu 3 Monaten, G e r s h und S t u b b e r t zu je 4 Wochen verurteilt. Vom Gericht wurde als Exzpression angezogen, daß die 3 Mitglieder der Boykottkommission mit Mohr persönlich Rücksprache genommen hätten, um den Boykott zu verhindern. Mohr selbst sagte als Zeuge aus, daß er den Eindruck gewonnen habe, die Angeklagten hätten die Sache in Güte beilegen wollen. Das Gericht ist aber der Meinung, daß durch den Hinweis auf die Folgen des Boykotts und um dadurch die Forderungen der Arbeiter nachdrücklicher zu vertreten, die Angeklagten sich der Exzpression schuldig gemacht hätten.

Krankenkassenmitglieder dürfen kein Vergnügen abhalten, so will es das Polizeipräsidium in Hannover. Graf v. Schwerin begründet das Verbot des von der örtlichen Verwaltungsstelle der Centralkranken- und Sterbekasse der Zimmerer angemeldeten Vergnügens wie folgt: Ich kann die Mitglieder der genannten örtlichen Verwaltungsstelle als einen Verein oder eine geschlossene Gesellschaft nicht anerkennen. Die beabsichtigte Tanzfestlichkeit muß daher als eine öffentliche angesehen werden, zu welcher die polizeiliche Genehmigung erforderlich sein würde. Letztere kann aber, da ein Bedürfnis zu dergleichen öffentlichen Tanzvergünstigungen nicht vorliegt, nicht erteilt werden.“ Im vorstehenden Falle giebt also das Polizeipräsidium die Wichtigkeit, daß es sich um ein Vergnügen der Mitglieder einer Krankenkasse handelt, zu; aber trotzdem soll es sich um ein öffentliches Vergnügen handeln. Wir müssen gestehen, bemerkt der „Volksmilde“, daß wir mit unserem gewöhnlichen Untertanenverhalte diesen Widerspruch nicht zu klären vermögen. Ist auch eine Krankenkasse kein Verein im Sinne des Vereinsgesetzes, so doch aber zweifellos eine geschlossene Gesellschaft. Die Kasse hat einen Vorstand, führt Bücher und gewährt nur ihren Mitgliedern die durch das Kassensstatut gewährleisteten Rechte. Wie das Polizeipräsidium da zu der Ansicht kommen kann, daß es die Mitglieder einer Krankenkasse nicht als „geschlossene Gesellschaft“ ansieht, verstehen wir einfach nicht.

Literarisches.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. F. W. Metz in Stuttgart erscheinen, ist (siehe Heft 14 bis 16 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Kriminalisierung des Freidenkers. Deubler's Lebensführung nach der Kriminalisierung. Des Bauern-Philosophen Tod. — Vom Weib. Seine soziale Stellung und seine Beschäftigung. Eine Menschenwürde-Frage. Das Hochschulstudium der Frauen. — Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Verachtung.

Das ganze Werk wird in 22 Hefungen à 20 M. komplett vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Braun-Gizycki, Pity. Frauenfrage und Sozialdemokratie. Neben anläßlich des Internationalen Frauenkongresses zu Berlin. Preis 20 M.

Indem die Verfasserin den Fortschritt begrüßt, welchen die bürgerliche Frauenbewegung in der letzten Zeit in Deutschland zu verzeichnen hat, weist sie in mehrfacher Darstellung die Halbheit und Unzulänglichkeit dieser Bewegung im Vergleich mit der auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Arbeiterinnenbewegung nach. Sie widerlegt treffend die in den bürgerlichen Klassen gegen die Sozialdemokratie bestehenden Vorurteile, welche in dem falschen Glauben bestehen, die Sozialdemokratie wolle die Familie und die Religion zerstören, und sie treibe eine blutige Revolution an; sie schildert die Sozialdemokratie als die einzige Partei, welche mit Nachdruck bei jeder passenden Gelegenheit für die Interessen der Frauen eintritt.

Wir wollen hoffen, daß die Broschüre viel zum besseren Verständnis für die Bestrebungen der Sozialdemokratie beitragen und uns manche neue Anhängerin zuführen wird.

Briefkasten.

* Wegen Raummangels mußten mehrere Berichte zurückbleiben

Rohrbach, J. T. Möbelbeschläge und Verzierungen liefert die Firma B. Werner in Herbolzheim und Paul Douverson, Berlin, Brandenburgstraße 75; Stachwerkzeuge für Holzstülbauer liefert B. Eisenführ, Berlin S, Kommandantenstraße 31a; Drechslerwerkzeuge bei Friedrich Dieck, Eßlingen in Württemberg und Arnoldi, Werkzeug- und Eisenwarenhandlung, in Hamburg, Rathhausstraße.

Emden, H. F. Solche dürfte es wohl kaum geben; die uns bekannten Firmen liefern dieselben nicht unentgeltlich. Wenden Sie sich an Herrn H. Bok, Berlin O, Köpenicker 15.

Spremburg, J. S. Die gewünschte Auskunft werden Sie, soweit Sie in dieser Nummer noch nicht bezieht sind, in nächster Nummer erhalten. Im Uebrigen raten wir Ihnen, den Bericht in der vorigen, die Aufschrift des Vorstandes und die Entgegnung von Köste in der heutigen Nummer genau durchzulesen. Sie werden dann finden, daß Erfurth auf dem Parteitage den Delegierten gegenüber nicht bei der Wahrheit geblieben ist und eine Doppelrolle spielt.

München, Zeitlocher. Die Aufnahme Ihres „Eingekaufte“ kann nur dann erfolgen, wenn die Ortsverwaltung die gemachten Angaben bestätigt und Sie uns Ihre genaue Adresse mitteilen. Wäre es nicht besser, Sie würden die Zustände in der betreffenden Werkstatt in der Mitgliederversammlung zur Sprache bringen?

Eilenburg. Einige Berichte haben entschieden, daß auch bei Altkorarbeit das Arbeitsverhältnis nur bei 14 Tage vorher erfolgter Aufkündigung gelöst werden kann, wenn nicht ein Anderes verabredet ist. Im Allgemeinen stellen die Berichte sich auf den Standpunkt, daß die Altkorarbeit Kündigung ausschließt.

Zur Deckung der Delegationskosten zum internationalen Kongress in London
gingen noch ein aus: Hannover M. 50. Alb. Köste.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

Den Ortsverwaltungen zur Nachricht, daß die vom Vorstand und Ausschuß gestellten Anträge zur Veränderung des Statuts, sowie die Formulare zum Wahlprotokoll, betreffend Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung, an sämtliche örtliche Verwaltungsstellen verandt sind. Sollten einige Orte nicht in den Besitz der Druckfachen gelangt sein, so ersuchen wir um Benachrichtigung.

Ausdrücklich machen wir noch darauf aufmerksam, daß die in den überlieferten Zirkularen angegebenen Termine, die Wahl der Abgeordneten und Einlegung der etwaigen Anträge strikte innegehalten werden müssen.

Der Vorstand.

J. A. G. Blume.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Braunschweig. Am Sonnabend, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

Bünde. Am Sonntag, den 8. November, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Berking, vormals Nibel.

Eilenburg. Am Sonnabend, den 7. November: Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.

Wolfsart. Untere Mitgliederversammlung findet nicht am Sonnabend, den 31. Oktober, sondern am Sonntag, den 1. November, Nachmittags, präzis 3 1/2 Uhr, im Verbandslokal des Herrn Spralle, statt, wozu sämtliche Mitglieder recht zahlreich erscheinen möchten. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, um sich dem Verbands anzuschließen; beabsichtigt werden die noch fernstehenden Korbmacher hierzu eingeladen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. [90 M.] Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Gera. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir unsere Herberge und den Arbeitsnachweis nach dem Gasthof „Zum grünen Baum“ verlegt haben.

Gamm i. W. Bevollm. Ostw. Mat, Kassierer Konrad Voop. Reiseunterstützung wird ausbezahlt Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr, Sternstraße 2.

Konstanz. Kassierer Karl Bilch, Johannsgasse 5, 1 Treppe, zahlt Reiseunterstützung Werktags Abends von 7-8 und Sonntags Mittags von 11-12 Uhr aus.

Aufforderung.

Der seitherige Bevollmächtigte der Holzstelle Aisch, Hermann Werner, Buch-Nr. 42499, ist nach Unterschlagung von M. 17,37 Verbandsgebern flüchtig geworden.

Aufforderung.

Der Tischler Gustav Kästlich, Buch-Nr. 34204, geb. zu Reudorf, Str. Schlenkeren, am 20.1.1874, wird hiermit aufgefordert, seine Adresse sofort an den Unterzeichneten einzurufen.

Aufforderung.

Der Schreiner Jos. Will aus Straubing wird hiermit aufgefordert, seinen Aufenthalt sofort seinen Angehörigen oder dem königl. Amtsgericht zu Straubing bekannt zu geben.

Zur Beachtung!

Sollte der Korbmacher Rudolph Kfageberger aus Görlitz in irgend einer Verwaltungshelle sich ein Erlosbuch ausstellen lassen, dann ersuche ich, davon Notiz zu nehmen.

Aufforderung.

Der Tischler G. Peters, geb. am 4. Dezember 1871 zu Stülow in Meckl. Schw., wird hiermit aufgefordert, mir umgehend seine Adresse mitzuteilen.

Aufforderung!

Der Tischler Julius Mattissen aus Kopenhagen wird hiermit aufgefordert, seine hier zurückgelassenen Sachen bis zum 15. November abzuholen.

Todes-Anzeige.

Am 22. v. M. verchied im Landkrankenhaus zu Detmold unser Kollege und treues Mitglied, der Tischler

Wilh. Schönnobek, im Alter von 42 Jahren an der Lungen-schwindsucht. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Blomberg (Sippe).

Nachruf.

Am Sonntag, den 25. v. M., fand statt folgende Karl Grum im 28. Lebensjahre an der Cholera erkrankt. Die Kollegen der Ortsverwaltung Blomberg (Sippe).

Freund Otto Schwarten, wo fiedst Du? K. Beyer, der Adr.: J. Risch, [30 A] Aischaffenburg, Sandgasse 12.

Der Tischler Wilh. Grüber, geboren zu Lüdenscheid, Buch-Nr. 97791, wird ersucht, sofort seine Adresse nach hier gelangen zu lassen.

Peter Weber, Bonn, Dierstraße 130 a.

Gustav Bornemann, Tischler, wo fiedst Du? Dein Freund Ed. Schramm, Hannover, Gartenstr. 7 b.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lüneburg.

Am Sonntag, den 8. November 1896, in der „Centralhalle“:

Drittes Stiftungsfest. Beginn Abends 8 Uhr.

Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungstellen sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Braunschweig.

Sonntag, 8. November, Nachmittags von 4 Uhr an, im „Hofjäger“:

Winter-Vergnügen bestehend in

Konzert, Iom. Vorträgen und Tanz.

Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungstellen sind hierzu freundlichst eingeladen. [M. 1.95] Das Comité.

Ein Tischlergeselle, welcher selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Ernst Brandt, Tischlermeister, Fiddichow (Pommern).

8-10 tüchtige Möbeltischler auf bessere Möbel, 1 Stahlbauer u. 1 tücht. Möbelpolierer

finden dauernde Stellung. Erste Erfurter Möbelfabrik mit Dampftrieb. A. Ziegenhorn, Erfurt.

2-3 tüchtige Möbelschreiner erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei

Wilhelm Seifert junior, Germerstheim (Rheinpfalz).

2-3 Stuhltischler finden dauernde Beschäftigung.

Fr. Ramm & Co., Mechanische Stuhlfabrik, Blomberg (Sippe).

Canjensen-Arbeiter finden Arbeit. Friedländer, Gütstrow.

2 tücht. Rahmenmacher finden Winterarbeit bei

J. Freiwis, Glasermeister, Wangen i. Allgäu.

Sechs Stuhlpolierer finden sofort dauernde Beschäftigung bei

Emil Hundhenke, Celle, Stuhlfabrik und Dampfzägewerk.

Ein Drechsler, welcher selbstständig arbeiten kann, wird auf dauernde und lohnreiche Beschäftigung gesucht.

Joh. Kühn, Tischlermeister, Trebbin, Kr. Zeltow.

3-4 tüchtige Horndrechsler auf Thür- und Fenstergriffteile zu Anfang

November gesucht. Carl Liebetrau, Dampfzägewerk, Zierloh (Westf.).

Tüchtige Korbmacher, speziell auf Heiseförbe, finden bei hohem Lohn dauernde Arbeit.

Reinhold Hoffmann, Korbfabrik, Treckden A, Steinwipperfür. 48.

Geht mehrere Korbmachergehülfen auf St. E. Weber, Korbmacheraufst., Brate (Oldenburg).

Korbmacher auf Ballon sucht

Herrmann Duchow, Stettin, Schwarzer Damm 10. [50.4]

10 geübte Korbmacher auf Ballonförbe, Lohn 27 A, sucht E. Paul, Altdamm bei Stettin.

Kammacher finden dauernde Beschäftigung auf Daarschmud bei R. Krönert Nachf., Berlin, Krautstraße Nr. 38.

6 tüchtige Bürstenmacher, Mischer und Pecher, sofort gesucht. Reisekosten werden vergütet. Josef Frohwein, Gildesheim.

Ein angehender Mühlenbauer, der allenfalls auch in der Mühle mithelfen will, sofort gesucht von Gg. M. Oberle, Müller u. Mühlenbauer, Sallauf bei Aischaffenburg.

Borarbeiter für eine Bau- und Möbelschreinererei gesucht. Derselbe muß mit dem maschinellen Betriebe vollständig vertraut sein. Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüche unter W. F. 133 an die Exp. d. Zeitung.

Für Schreiner! Kompagnon sofort gesucht mit M. 800-2000 baar. Gest. Offerten unter K. R. 134 bis zum 4. November an die Exped. d. Ztg.

Für Hausfrauen! Annahme alter Wollstoffe aller Art gegen Lieferung von Kleider, Unterrock- u. Mantelstoffen, Damentüchern, Buchstiften, Strickwolle, Portiüren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern zu billigen Preisen durch R. Eichmann, Ballenstedt a. S. Leistungsfähigste Firma. Muster umgehend frei.

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzhölzer, Zündhölzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Gebrauchte Bildhauer-Stecheisen kauft J. Knopp, Oppeln, Falkenburgerstr. 1.

Zeichen-Bureau! vor 9 Jahren spez. für b. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstoff-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belchrung über korrekt zu machende Kosten-Voranträge wird jedem Werke gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

10 Jahre Garantie leiste ich für das Brechen oder Erlahmen der Tastfedern meiner Konzert-Zug-Harmonika „Westfalia“!

Eine solche Harmonika, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbässe, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhalter, offene, mit Nickelstab umlegte Klaviatur, 2 Doppelbälge mit stählernen Eckenschonern, 36 Centimeter gross, stark gebaut und leicht spielend, kostet bei mir nur Mk. 5! mit Glockenspiel Mk. 5.50, 3chörig mit 3 echten Regist. nur Mk. 7.50, 4chörig mit 4 echten Regist., Grösse 38 cm, nur Mk. 9, mit 2 Reihen (19 Tasten), 4 Bässen, 4chör Orgelmus., Grösse 38 cm, nur Mk. 12. Versand gegen Nachn. Selbsterlernschule u. Kiste umsonst. Porto 80 A. Man bestelle b. grossen Exporthause v. Robert Husberg, Neuenrade (Westf.)

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flinsteinpapier sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preiskrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck. Verlag: K. Risse. — Druck: Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.